

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Letztteil die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 266

Donnerstag, am 14. November 1935

101. Jahrgang

## Verflücht und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Die Eintopfammlung am vergangenen Sonntag erbrachte, in unserer Stadt 528,91 R.M. Die Oktober-Sammlung ist damit noch um 24 R.M. überstritten.

**Dippoldiswalde.** In Dresden verunglückte gestern nachmittags nach 2 Uhr der Buchbinder Fischer von hier. Auf der Leipziger Straße Ecke Köhlschbroder Straße stieß er mit einem anderen Motorradfahrer zusammen. Er erlitt dabei Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung und wurde bewußtlos nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht. Der Fall ist umso tragischer, weil erst Frau Fischer längere Zeit im Krankenhaus lag und die Tochter nach schwerer Krankheit vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen wurde.

Vor dem Schwurgericht Freiberg hatte sich gestern der 28-jährige Herbert Raumann aus Leuben zu verantworten, der in der Nacht zum Sonntag, dem 12. Mai ds. J., seine Geliebte, die Charlotte Brettniß aus Fischau, an der Straße Obertraundorf—Ulberndorfermordet und die Leiche am sog. Grenzwege in einen Fichtenbestand geschleift hatte. Raumann stellte sich dann auf der Polizeiwache Dippoldiswalde selbst der Behörde. Das Gericht verurteilte Raumann wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Vier Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Das Polizeipräsidium Chemnitz — Kriminalamt — teilt mit: Im Laufe der letzten Zeit ist ein gewisser Hans Kempe in Chemnitz und auch anderorts als Darlehens- und Einmieteträger aufgetreten. Hauptächlich hat er ältere, mildtätige Frauen aufgesucht. Nachdem sich der Betrüger beherbergen und Geldbeträge in Höhe von 5 bis 20 R.M. hatte geben lassen, verschwand er. Seinen richtigen Namen hat er meist verschwiegen. Er hat sich Liebe, Winkler, Richter und auch Müller genannt. Wer von dem Betrüger geschädigt worden ist und noch keine Anzeige erstattet hat, wird gebeten, dies beim Kriminalamt Chemnitz, Hartmannstraße 24, Zimmer 215 oder seinem zuständigen Gendarmerieposten nachzuholen.

In der Nacht zum Dienstag wurden in Bären bei Lauenstein aus einer massiven Stallung 6 Truthühner im Werte von etwa 75 R.M. mittels Einbruchs gestohlen und in der Nähe des Latortes abgeschlachtet. Der hinzugezogene Spürhund verfolgte eine Spur, verwies bald die Wulstlinie des Schlachtplatzes und zog weiter in Richtung des Müglitztales. Von dem zuständigen Gendarmeriebeamten wird der Verlauf der Spur noch weiter ausgewertet.

**Schmiedeberg.** Landesbranddirektor Willy Müller, Schmiedeberg, wurde vom Ministerium des Innern in den Beirat des Deutschen Feuerwehrverbandes berufen.

**Obertraundorf.** Gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr kam es auf der abschüssigen Gemeindestraße von hier nach Ulberndorf zu einem Verkehrsunfall zwischen zwei Radfahrern und einem Geschirr. Der Geschirrführer soll bei der Fahrt hierher die linke Straßenseite benützt haben, während die beiden Radfahrer in Richtung Ulberndorf vorwärtsmüßig rechts fuhren. Sie mußten infolge des unsicheren Verhaltens des Geschirrführers auf der stark fallenden Straße scharf bremsen und stürzten. Der Geschirrführer fuhr nach Verweigerung der Namensangabe weiter, sein Name ist jedoch festgestellt. Einer der beiden Radfahrer klagte über Schmerzen im Schultergelenk, im übrigen ist nur Sachschaden entstanden.

**Luchau.** Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung gestaltete sich am Dienstag das Begräbnis des Turnvereinsführers und vormaligen Kassenwarts sowie Amtswalters der Partei, des Jungbauern Walter Trepte, welcher im Alter von 29 Jahren nach mehrwöchentlicher Krankheit im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden verstarb. Ernste Musikweihen und Gesang der Jugend am Trauerhaus, wo der Verstorbene, flankiert von der Sturmabteilung der Partei und der Turnvereinsabteilung, aufgebahrt lag, erklangen beim Abschied vom erteilten Erdboden, dessen Erde er demnächst antreten sollte. Turnbrüder vom Verein trugen ihn zur letzten Ruhestätte, überaus viele Kameraden im Brautheiß mit Sturmabteilung, Turnbrüder mit dem Gaubanner der DT, und der Vereinsabteilung, viele auswärtige Turnbrüder erwiesen ihm die letzte Ehre. Stühnpunktleiter Kunath jun. und ein Vertreter der Kreisleitung widmeten ihrem lieben Kameraden am Grabe eindrucksvolle Reden, stellw. Vereinsführer Kunath jun. sprach für

## Tumulte in Kairo

Kampfanfrage der ägyptischen Nationalisten gegen England

Nahas Pascha, der Führer der nationalistischen Wafd-Partei hielt am Mittwochnachmittag vor 20 000 Anhängern eine flammende Protestrede gegen England und die englische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ägyptens. Die Rede gipfelte in die Bekanntgabe einer Entschlieung, die vier Punkte enthält. Zunächst wird das ägyptische Volk aufgerufen, jede Zusammenarbeit mit den Engländern einzustellen; weiter wird der Rücktritt der ägyptischen Regierung als Protest gegen die englische Einmischung gefordert. Der dritte Punkt der Entschlieung besagt, daß die Wafd-Partei der Regierung jede Unterstützung versagen werde, wenn sie nicht zurücktrete; schließlich wird jede Regierung abgelehnt, die mit den Engländern zusammenarbeite.

Die Rede Nahas Paschas wird in den Kreisen, die der Wafd-Partei nicht angehören, als Aufruf zur Revolution angesehen.

In Kairo kam es zu blutigen Unruhen, bei denen 39 Personen, darunter 19 Polizisten, verletzt wurden.

Ägyptische Studenten, die den Unabhängigkeitstag feierten, veranstalteten große englandfeindliche Kundgebungen. Dabei wurde der englische Außenminister Sir Samuel Hoare angegriffen und der Führer der Nationalistischen Wafd-Partei, Nahas Pascha, verherrlicht. Nach kurzer Zeit kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Demonstranten zogen zum englischen Generalkonsulat und zertrümmerten dort die Fenster Scheiben. Ein großes griechisches Kaufhaus in der Nähe des Konsulats wurde ebenfalls angegriffen und beschädigt.

Ägyptische Infanterie löste die Polizei ab, die in verschiedenen Stadtteilen Sperrketten gebildet hatte. Auch die ausländischen Botschaften wurden von Infanterie bewacht.

Die Angriffe gegen den englischen Außenminister führt man auf seine kürzlichen Äußerungen in der Londoner Guild-Hall zurück, die die englisch-ägyptischen Beziehungen betrafen und in Ägypten sehr ungünstig aufgenommen wurden.

Der Vollzugsausschuß der Wafd (Nationalistenpartei) beschloß, der Regierung des Ministerpräsidenten Kessim Pascha ihre Unterstützung zu entziehen. Es verlautet, daß die Wafd-Partei den Ministerpräsidenten zum Rücktritt aufgefordert habe, daß dieser aber abgelehnt habe mit der Begründung, es sei seine Pflicht, angesichts der ungewissen Lage auf seinem Posten zu bleiben.

Am Mittwochnachmittag ist es in Kairo zu neuen Straßenunruhen gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind dabei siebenundvierzig Polizisten und ebenso viel Zivilisten verletzt worden, außerdem ein englischer Polizeinspektor und der Präsident des Obersten Arbeiterrates, der der Wafd-Partei anahört.

Die Erregung gegen England, die die nationalistische Wafd-Partei in die Bevölkerung getragen hat, ist außerordentlich stark.

Nach Beendigung der Massenversammlung kam es, als Nahas Pascha sich zu dem Volkshaus, der Zentrale der

den Turnverein Luchau, Unterkreisführer Werner, Bärenstein, im Namen der Kreis- und Unterkreisleitung der DT. Alle letzten Blumengebilde am Grabe nieder. Gedämpft erklang das Lied vom guten Kameraden und in wehmütiger Stimmung aller Anwesenden neigten sich zum letzten Abschiedsgruß die Fahnen über das offene Grab eines viel zu früh dahingegangenen Jungbauern, Kameraden und Turnbrüder.

**Höckendorf.** Am kommenden Sonntag ist in unserer Kirchgemeinde Kirchweihfest. Die KVG hat deswegen für die Kraftwagenlinie Dippoldiswalde—Höckendorf—Edle Krone einen erweiterten Fahrplan aufgestellt; auch verkehren Sonderwagen zwischen Ruppendorf und Obercunnersdorf um 10,07 — 12,57 — 20,30 Uhr, ab Obercunnersdorf 11,30 — 13,40 — 21,30 Uhr, jeweils mit 6 Minuten Fahrzeit. Außer den fahrplanmäßigen Wagen verkehren in Richtung Edle Krone noch ab Ruppendorf der Vor-Sonntags-Kurs um 15,30 und ein Abendwagen um 21,40, ab Höckendorf (Gasthof) Wagen um 20,34 und 0,49 Uhr. Ab Edle Krone fahren Wagen (außer den fahrplanmäßigen) um 14,20 (bis Gasthof Höckendorf), 22,28 (bis Dippoldiswalde-Bahnhof) und 1,28 Uhr bis Ruppendorf-Gasthof.

**Freital.** Am 14. November kann der Freital-Posthappell wohnende Tischler Carl Heinrich Reuter mit seiner Frau die diamantene Hochzeit feiern, Reuter ist 87, seine Frau 78 Jahre alt.

**Dresden.** Aus der am Sonntag durchgeführten Sammlung von Zwei- und Drei-Rennbetragen durch die Schaffner der Sächsischen Straßenbahnen und Kraftomnibusse konnten dem Winterhilfswert für Monat Oktober nicht weniger als 10600 RM. zugeführt werden. Dieses Ergebnis ist wesentlich höher als in den beiden Vorjahren.

**Dresden.** Massenhandel mit gestohlenen Fahrrädern. Durch die Aufmerksamkeit eines Schülers wurde die Kriminalpolizei auf die Spur eines Fahrraddiebes gelenkt. Der Schüler erkannte sein ihm im September gestohlenes Fahrrad wieder und verständigte die Polizei. Das Rad war angeblich von einem Walter Ernst aus Dresden in Moritzburg verkauft worden; es wurde festgestellt, daß in Moritzburg und anderen Landgemeinden von dem Benannten zahlreiche Fahrräder verkauft worden waren. Die Ermittlungen ergaben, daß Ernst mit dem dreißigjährigen Jahre alten Walter Wolke aus Dresden personeneins ist, der jetzt festgenommen wurde. Es wurden ihm sechsundfünfzig Diebstahle nachgewiesen. Auf seinen Beutezügen wurde er von einem fünfundsiebzig Jahre alten Mann begleitet, der ebenfalls festgenommen wurde.

In diesem Winter sollen alle satt werden. Die Pfundsammlung des WSW rechnet auch auf dich!

**Pirna.** Ueber den Ausbau der Müglitzalbahn wurde in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses u. a. mitgeteilt, daß der Bauabschnitt Heidenau—Dohna vor kurzem in Angriff genommen wurde. Die Schwierigkeiten der Landbeschaffung für den Bahnbau in diesem Bauabschnitt waren verhältnismäßig gering. Die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern sind im allgemeinen günstig verlaufen, obwohl z. B. auch ein Haus beseitigt und der Hauseigentümer natürlich entsprechend entschädigt werden muß. Welches der nächste Bauabschnitt sein wird, steht noch nicht fest. Zu hoffen ist aber, daß noch vor Weihnachten auch an einem weiteren Abschnitte des unteren Müglitztales der Bau beginnt. Es wird dann eine größere Zahl weiterer Arbeiter am Bahnbau Beschäftigung finden. Die Bahn wird bei Weesenstein nicht, wie früher geplant, in einen Tunnel im Rücken des Schlosses Weesenstein geführt werden, sondern sie wird wahrscheinlich in der Nähe des Bahnhofes Weesenstein in einem Tunnel auf der westlichen Talseite verschwinden und sich erst wieder oberhalb des Ortes Weesenstein im Tale zeigen. Hierdurch würde die idyllische Umgebung des Schlosses Weesenstein unberührt bleiben.

**Pirna.** Straßenräuber gefaßt. Vor längerer Zeit war in Graupa der Händler Himmann auf der Straße überfallen und um 40 R.M. beraubt worden. Als Täter wurde jetzt der aus Meißen stammende Kurt Arthur Simm festgenommen, der zuletzt in Dohna wohnhaft war.

**Bad Schandau.** Am vergangenen Sonntag ereignete sich auf unserem Bahnplatz bei dem Fußballspiel Bad Schandau 2 gegen SV. Rabenau 3 zwei Unglücksfälle. Der 28 Jahre alte Kurt Göhler aus Rabenau erlitt einen Rippenbruch und innerliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus durch Mitglieder des Roten Kreuzes erforderlich machten. Zwanzig Minuten nach diesem Unfall zog sich der 34 Jahre alte Georg Sebastian aus Rabenau einen Bluterguß und Verletzungen am rechten Auge zu. Auch er wurde nach erster Hilfe des Roten Kreuzes von einem Arzt behandelt, konnte aber die Heimreise antreten.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Freitag:

Schwache oder mäßige Winde aus Südwest bis Südost. Nur vorübergehend stärker bewölkt, sonst heiter, trocken, tagsüber mild, nachts Temperaturen um Nullgrad.



Wafd-Partei, begeben hatte, zu erneuten Zusammenstößen. Bei dem Eintritt Nohas Paschas in das Volkshaus drach die Menge, die ihn begleitete, in Hochrufe auf ihn aus. Rufe wie „Nieder mit den Engländern!“ und „Es lebe die Revolution!“ wurden laut. Die Polizei ging darauf mit der Waffe gegen die Menge vor und stürmte, als die Rufe nicht verstummen wollten, das Volkshaus. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei dem Vorgehen der Polizei mit der Waffe wurden etwa 30 Personen durch Schüsse verletzt. Einer der Kundgeber wurde getötet. Auch mehrere Polizisten erlitten Verletzungen.

Die Gesamtzahl der Verletzten beider Seiten beläuft sich bis Mittwochabend in Kairo auf 100, in Tantah auf 70. Im Augenblick herrscht zwar überall Ruhe, jedoch befürchtet die Regierung für Donnerstag eine Fortsetzung der Unruhen und ein Uebergreifen auf die Provinz. Sämtliche Gouverneure und Polizeikommandanten haben strengste Weisungen erhalten.

Der Streik aller ägyptischen Hochschulen, der am Mittwoch begann, wird Donnerstag fortgesetzt.

Nach der scharfen englandfeindlichen Rede Nohas Paschas und nach der Entschliebung, die in der Massenversammlung bekanntgegeben worden war, nimmt man hier allgemein an, daß die Regierung zurücktreten wird. Die weitere Entwicklung ist allerdings völlig ungewiß. Nachhaltige Wirkungen auf den Mittelmeerkonflikt werden aber nicht erwartet.

## Nur eine volksverbundene Kirche kann bestehen

Reichsminister Kerrl vor der Deutschen Studentenschaft

In der Berliner Universität sprach Reichsminister Kerrl vor einer öffentlichen Studentensammlung, in der er ausführte:

Wenn man heute kommt und uns sagt: „Ihr seid in Wahrheit nicht fromm, Ihr wollt uns den Glauben nehmen“, dann kann ich nur sagen: Wer hat denn den Glauben bewahrt in der vergangenen Zeit? Wir haben 1923 erkannt und verstanden, was Jesus mit dem Glauben meint, der Berge verlegt. Wir haben im Nationalsozialismus nicht nur die Wahrheit dieses sondern die Wahrheit vieler Worte erlebt. Und wenn der Führer in sein Programm den Artikel 24 aufgenommen hat, so ist das Bekenntnis zum positiven Christentum der Ausdruck einer Tatsache. Nur der kann Nationalsozialist sein, der religiös ist. Allerdings können weder Staat noch Partei sich an Bekenntnisse binden, jeder einzelne Mensch hat das Recht, in sich selbst über diese Dinge klar zu werden.

Nicht der Staat und nicht wir, das Schicksal hat an die Tür der Deutschen Evangelischen Kirche geklopft. Sie steht heute vor derselben Entscheidung wie einst das Volk in seiner Gesamtheit, sie muß mit der Tatsache rechnen, daß eine neue Zeit gekommen ist und daß die Menschen dieser Zeit neu geworden sind. Die Kirche muß zu diesen Menschen kommen und mit ihnen marschieren, denn ihr Arbeitsgebiet liegt im deutschen Volk. Das Gros der Nation marschiert heute mit dem Führer. Die Kirche hat zu entscheiden, ob sie mitmarschieren oder eines Tages, wenn das Volk bereits am Horizont verschwindet, allein zurückbleiben will.

„Mit mir hat der Führer und hat das deutsche Volk Interesse nur an einer Kirche, die aus innerem Geseh heraus und aus freien Stücken mit uns geht! So bin ich an meine Aufgabe herangegangen, ich will dem deutschen Volk die Sicherheit wiedergeben, daß der Staat seinen Grundfragen nicht untreu wird und nicht daran denkt, das Christentum irgendwie anzugreifen.“

## Moskau belagert sich in Rom

Die sowjetamtliche Telegraphenagentur verbreitet eine Meldung, wonach sich in Livorno und Genua zwei sowjetrussisch-italienische Zwischenfälle ereignet haben, die die Moskauer Regierung zu einem Protestschritt in Rom veranlassen.

Nach Moskauer Darstellung der TASS seien in Livorno drei sowjetrussische Staatsangehörige von der italienischen Polizei verhaftet worden, angeblich, weil sie sich geweigert hätten, in einem Geschäft die ihnen vorgelegten Waren zu kaufen. Nach halbständiger Saft habe die Behörde erklärt, daß die Verhaftungen auf Grund eines Mißverständnisses erfolgt seien und daß der Zwischenfall als erledigt zu betrachten sei.

Der zweite Zwischenfall habe sich in Genua ereignet. Dort hätten der Besitzer und die Angestellten eines Geschäfts vier Sowjetrussen, die sich ebenfalls mit dem Kauf der ihnen angebotenen Waren nicht einverstanden erklärten, auf die Straße getrieben und geschlagen. Angeblich hätten die Sowjetrussen den Verkauf der Waren abgelehnt, weil sie italienischer Herkunft waren. Die Szene habe sich in Anwesenheit eines italienischen Polizeibeamten abgepielt, der teilnahmslos dabeigestanden habe. Die Sowjetregierung habe ihren Botschafter in Rom beauftragt, bei der italienischen Regierung Protest einzulegen.

## Der französische Botschafter bei Mussolini

Nach längerer Pause empfing Mussolini den französischen Botschafter de Chambrun. Die ausgedehnte Unterredung betraf, wie von zuständiger italienischer Seite verlautet, die allgemeine politische Lage.

## Allerlei Neuigkeiten

Ein 50 000-RM-Gewinn gezogen. Bei der Mittwochziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf die Nummer 211 769 ein Gewinn von 50 000 RM gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aachen in Bayern gespielt, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Aachen in Schleswig-Holstein.

Hauptwasserrohrbruch in Berlin. In der Leipziger Straße in Berlin ereignete sich in den frühen Morgenstunden ein Hauptwasserrohrbruch, der in wenigen Minuten die Leipziger Straße zwischen Dönhofsplatz und Markgrafensstraße unter Wasser legte. Das Wasser drang in die benachbarten Keller verschiedener Geschäftsbauten ein. Be-

# Schwere Kämpfe

## Widersprechende Meldungen über das Ergebnis

Von der Ogaden-Front und von der Nordfront werden schwere Kämpfe gemeldet, die anscheinend den Auftakt zu größeren Schlachten bilden. In der Provinz Ogaden haben die Italiener bei Anele mit starken Langgeschwadern und motorisierten Kräften angegriffen.

Nach abessinischer Darstellung haben die Abessinier, die nur mit Gewehren und Schilden bewaffnet gewesen seien, erbitterten Widerstand geleistet. Es sei den Abessinier gelungen, ohne alle modernen Kampfmittel vier Tanks zu erobern und weiterhin einige mit Maschinengewehren bewaffnete Truppentransportautos zu erbeuten. Die Italiener sollen starke Verluste davongetragen haben. So seien einige weiße Offiziere sowie eine große Zahl von Eingeborenen getötet worden. Auch Gefangene sollen gemacht worden sein.

Auch an der Nordfront zeigen die abessinischen Truppen Angriffsabsichten. So soll der abessinische Führer Guebre Hiyot ein italienisches Vorhutkommando angegriffen haben. In den Bergen verchanzt, soll es den Abessinier gelungen sein, die Vorhutabteilung bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Als amtliche Mitteilung Nr. 44 wird folgender italienischer Heeresbericht veröffentlicht.

General de Bono drahtet: Das 1. Armeekorps hat das Gebiet von Desha befreit und die Verbindung mit der Danfall-Kolonie aufgenommen. Das Eingeborenentruppensystem, unter Heberführung des Widerstandes starker feindlicher Abteilungen die Befestigung der Landschaft Geralla. Das 2. Armeekorps hat mit seinen Kolonnen die Linie des Talasse erreicht und hat sich in Abdi Kassi (50 Km. süd-südwestlich von Assum) und Abdi Enlato festgesetzt.

An der Somalifront werden die Operationen fortgesetzt. Die Luftwaffe hat die Bewegungen des Feindes beobachtet. Sie hat ihre Aufklärungsflüge bis zum Aschangi-See und über das nördliche Ogaden ausgedehnt.

## Der abessinische Aufmarsch

Die Bestrebungen der Italiener, die Bahn Addis Abeba

sonderer Schaden wurde in dem Keller eines Schokoladen- und eines Herrenartikelgeschäfts angerichtet. Mit den Aufräumarbeiten wurde sofort begonnen. Da es sich um ein Rohr von über 700 Millimetern Durchmesser handelt, muß mit größeren Verheerungen im Straßenunterbau gerechnet werden. Die Leipziger Straße ist für jeden Verkehr zwischen Markgrafensstraße und Dönhofsplatz gesperrt.

Ein Todesopfer der Septembertürme. Die vor etwa drei Wochen auf der Insel Rom angetriebene Leiche eines Seemannes ist jetzt, die zunächst nicht identifiziert werden konnte, einwandfrei festgestellt worden. Es handelt sich bei dem Toten um Kapitän Kuehls aus Glüchtadt, dessen Motorsegler „Eile Kuehls“ bei den schweren Septembertürmen in der Nordsee mit der Mannschaft untergegangen war. Außer Kapitän Kuehls sind damals auch seine beiden Söhne und zwei Mann ertrunken.

Abbruch des Auges Warschau-Australien? Wie verlautet, wird der polnische Flieger Major Karpinski am 21. Oktober einen Langstreckenflug von Warschau nach Australien auf einem polnischen Sportflugzeug angetreten hat, seinen Flug abbrechen, nachdem bei einer Landung in Siam am 11. d. Mts. das Fahrgestell und der Propeller des Flugzeuges so erheblich beschädigt worden sind, daß eine Reparatur an Ort und Stelle wahrscheinlich nicht möglich sein wird.

## Schwerer Kirchenraub

Für 200 000 RM Hochgeräte erbeutet.

Münster, 14. November. Ein vorwegener, zweifellos von langer Hand vorbereiteter Einbruchsdiebstahl wurde nachts in die bekannte Propsteikirche in Letzte bei Münster in Westfalen verübt. Die Täter, eine offenbar gutorganisierte Berufseinbrecherkolonne, erbeuteten zahlreiche kostbare Kirchengeräte im Gesamtwert von etwa 200 000 RM und konnten unerkannt entkommen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Einbrecher mit Berliner Unterweltstreffen in Verbindung stehen und versuchen werden, die geraubten Wertgegenstände in der Reichshauptstadt umzu-legen.

Im einzelnen fielen den Banditen folgende Gold- und Silber Sachen in die Hände: Eine gotische Monstranz mit Kranz und einer mit Edelsteinen reich geschmückten Lunula drei kostbare alte Ciborien, davon zwei Stück in feinsten Filigranarbeit und mit Bildern geschmückt, zwei wertvolle Krantenciborien, zwei alte hohe Goldkelche mit ausgelegter Emaillebildern, sechs kleinere Goldkelche, ein silbergetriebener Leuchter, ein Vortragerkreuz gleichfalls reich mit Edelsteinen besetzt, ferner der gelamte Schmuck des Gnadenbildes, bestehend aus der mit Edelsteinen verzierten Goldkron sowie aus zahlreichen Gold- und Silberketten und -plaketten. Die Räuber haben außerdem mehrere Opferstöcke erbrochen und daraus allerdings nur eine geringfügige Summe Bargeld erbeutet.

Vor Anlauf der Verbrechen wird dringend gewarnt. Die gesamte deutsche Kriminalpolizei ist inzwischen durch Polizeifunk verständigt worden und hat die Ermittlungsarbeiten aufgenommen.

## bewegte Vergangenheit

### der „alten Dame“

Kuriositäten aus der Geschichte der Bank von England.

Im Museum der Bank von England, die im Volksmund den Spitznamen „Die alte Dame“ trägt, befindet sich die erste Fünf-Pfund-Banknote, die am 15. April 1793 ausgestellt wurde und von ihrem Eigentümer der Bank zurückvermachtet wurde. In wie es in seinem Testament hieß: „Anerkennung der zwanzigjährigen freundlichen Behandlung, die er. Mister Charles Daniel Higham, erfahren habe“.

Dies jedoch war nicht etwa die erste Note, die offiziell in Umlauf gesetzt wurde. Noten wurden schon ein Jahr-

hundert früher ausgegeben, und im Vorzimmer des Präsidenten der Bank von England hängt die erste unter Glas. Sie ist von 1699 datiert und lautet auf den Betrag von 555 Pfund Sterling. Diese Noten allerdings waren eigentlich nur Bescheinigungen. Auf einem wassergezeichneten Stück Papier wurde der Gesamtbetrag, den ein Kunde bei der Bank eingezahlt hatte, vermerkt und unter dieser Summe jedesmal der abgehobene Betrag eingestrichelt, bis das Konto erschöpft war und die Bank ihre Bescheinigung vom Kunden zurückforderte. Interessant ist, daß diese Bescheinigungen, die, obwohl oft mehr als 150 Jahre alt, sich vereinzelt noch in Privatbesitz befinden, doch ihre Gültigkeit keineswegs verloren haben. Vor einigen Wochen erschien ein älterer Herr mit einer derartigen Bescheinigung auf der Bank von England und fragte einen der Kassierer:

„Wieviel ist diese Note wert?“  
„Genau sechs Schilling und acht Pence.“ war die Antwort.

„Aber,“ bemerkte der Eigentümer, „man hat mir viel mehr für diese alte Bescheinigung angeboten. Ein Sammler bot das Hundertsfache!“  
„Es tut mir leid, mein Herr,“ erwiderte der Kassierer, „aber wir wechseln hier nur Noten, keine Kuriositäten.“  
„Gut,“ entgegnete der ältere Herr, „ich werde sechs Schilling und sieben Pence abheben — und die Bescheinigung behalten!“

Im Jahre 1797 begann die Bank von England, erstmalig Pfundnoten zu drucken. Während in den vorhergehenden Jahren nur ein Banknotenfälscherprozeß zur Verhandlung gekommen war — man hatte den Täter, der nach damaligem Gesetz eines der schwersten Verbrechen begangen hatte, gehängt — vermehrten sich die Fälscherprozesse bald beträchtlich. Während der nächsten zwanzig Jahre gab es nicht weniger als 370 Prozesse mit 160 Freisprüche und rund 300 Hinrichtungen! Diejenigen, die der Todesstrafe entkamen, wurden lebenslanglich verbannt. Trotzdem halfen selbst diese Maßnahmen wenig, dem Banknotenfälschertum ein Ende zu bereiten, wie der nachstehende Fall zeigt:

Eine gewisse Judith Kelly, obwohl der Notenfälscherei für schuldig befunden, aus Gnade lebenslanglich verbannt wurde, erhielt nach einigen Jahren die Nachricht von ihrer Begnadigung und lehrte nach England zurück. Bereits zwei Tage nach ihrer Landung in Southampton wurde sie von der Polizei wieder gefaßt. Sie hatte versucht — gefälschte Banknoten in Umlauf zu bringen. Man fand weitere Noten in ihrer Tasche zusammen mit dem Schreiben, das ihre Begnadigung verkündete. Diesmal entging sie dem Strick nicht.

Unter anderen Merkwürdigkeiten befindet sich im Museum der Bank von England auch die unter Glas aufbewahrte Wsche einer Fünfzigpfundnote. Die Banknote war bei einem Feuer in Chicago verbrannt, und der Eigentümer ließ die Wsche vorsichtig in Glas rahmen und sandte sie an die Bank von England, um eine neue Note zu verlangen. Da die Beamten in der Sage waren, die Nummer und das Wasserzeichen in der Wsche zu erkennen, erhielt der Amerikaner tatsächlich eine neue Note ausgehändigt.

Die gewöhnliche Lebensdauer einer englischen Banknote beträgt 60 Tage — der Zwischenraum also, der zwischen der Auszahlung durch die Bank von England und der Rückkehr zum Kassenschalter liegt. Sowie die Note zurückkommt, wird sie vom Kassierer vernichtet, indem er die Unterschriften auf der Banknote abreißt. Die so verstückelte Note wird dann für fünf Jahre in der Bank aufbewahrt, um schließlich in besonderen großen Öfen in der Nähe Londons unter besonderer Bewachung verbrannt zu werden. Ursprünglich befanden sich derartige Öfen selbst im Bankgebäude — bis die Bewohner der umliegenden Häuser sich beschwerten über den andauernden weissen Aschenstaub, der das Atmen beinahe unmöglich machte. Leicht vorstellbar, wenn man bedenkt, daß die Bank von England in manchen Wochen mehr als 500 000 Banknoten verbrennt.

Chr. S. B.

## Einzug de Bonos in Mat. 12

Rom, 14. November.

Der Generalgouverneur der ostafrikanischen Kolonien, General de Bono, hat offiziell von Matalle Besitz ergriffen. In seiner Begleitung befand sich Propagandaminister Graf Ciano. Zu seinem Empfang hatte sich Ras Gugsa, umgeben von seinen Unterführern und der Geistlichkeit, eingefunden.

## Austrittsabsichten Italiens?

Das römische Mittagsblatt „Tevere“ deutet in seinem Leitartikel sehr deutlich die Möglichkeit eines Austritts Italiens aus dem Völkerverbund an. Es schreibt nach einer scharfen Kritik an dem Genfer Eintrichtung:

„Die Völkerverbandszugehörigkeit hat Italien als Gründertaat ein großes Blutopfer gekostet. Das Verbleiben im Völkerverbund wird jedoch nicht einmal das Opfer seiner Gebude kosten. Italien ist entschlossen, zu gegebener Zeit die Feindschaftsbeweise auf dem vorteilhaftesten Gebiet, das die günstigste Gelegenheit ihm anrät, zu beantworten.“

## Einzug de Bonos in Mat. 12

Rom, 14. November.

Der Generalgouverneur der ostafrikanischen Kolonien, General de Bono, hat offiziell von Matalle Besitz ergriffen. In seiner Begleitung befand sich Propagandaminister Graf Ciano. Zu seinem Empfang hatte sich Ras Gugsa, umgeben von seinen Unterführern und der Geistlichkeit, eingefunden.

hundert früher ausgegeben, und im Vorzimmer des Präsidenten der Bank von England hängt die erste unter Glas. Sie ist von 1699 datiert und lautet auf den Betrag von 555 Pfund Sterling. Diese Noten allerdings waren eigentlich nur Bescheinigungen. Auf einem wassergezeichneten Stück Papier wurde der Gesamtbetrag, den ein Kunde bei der Bank eingezahlt hatte, vermerkt und unter dieser Summe jedesmal der abgehobene Betrag eingestrichelt, bis das Konto erschöpft war und die Bank ihre Bescheinigung vom Kunden zurückforderte. Interessant ist, daß diese Bescheinigungen, die, obwohl oft mehr als 150 Jahre alt, sich vereinzelt noch in Privatbesitz befinden, doch ihre Gültigkeit keineswegs verloren haben. Vor einigen Wochen erschien ein älterer Herr mit einer derartigen Bescheinigung auf der Bank von England und fragte einen der Kassierer:

„Wieviel ist diese Note wert?“  
„Genau sechs Schilling und acht Pence.“ war die Antwort.

„Aber,“ bemerkte der Eigentümer, „man hat mir viel mehr für diese alte Bescheinigung angeboten. Ein Sammler bot das Hundertsfache!“

„Es tut mir leid, mein Herr,“ erwiderte der Kassierer, „aber wir wechseln hier nur Noten, keine Kuriositäten.“

„Gut,“ entgegnete der ältere Herr, „ich werde sechs Schilling und sieben Pence abheben — und die Bescheinigung behalten!“

Im Jahre 1797 begann die Bank von England, erstmalig Pfundnoten zu drucken. Während in den vorhergehenden Jahren nur ein Banknotenfälscherprozeß zur Verhandlung gekommen war — man hatte den Täter, der nach damaligem Gesetz eines der schwersten Verbrechen begangen hatte, gehängt — vermehrten sich die Fälscherprozesse bald beträchtlich. Während der nächsten zwanzig Jahre gab es nicht weniger als 370 Prozesse mit 160 Freisprüche und rund 300 Hinrichtungen! Diejenigen, die der Todesstrafe entkamen, wurden lebenslanglich verbannt. Trotzdem halfen selbst diese Maßnahmen wenig, dem Banknotenfälschertum ein Ende zu bereiten, wie der nachstehende Fall zeigt:

Eine gewisse Judith Kelly, obwohl der Notenfälscherei für schuldig befunden, aus Gnade lebenslanglich verbannt wurde, erhielt nach einigen Jahren die Nachricht von ihrer Begnadigung und lehrte nach England zurück. Bereits zwei Tage nach ihrer Landung in Southampton wurde sie von der Polizei wieder gefaßt. Sie hatte versucht — gefälschte Banknoten in Umlauf zu bringen. Man fand weitere Noten in ihrer Tasche zusammen mit dem Schreiben, das ihre Begnadigung verkündete. Diesmal entging sie dem Strick nicht.

Unter anderen Merkwürdigkeiten befindet sich im Museum der Bank von England auch die unter Glas aufbewahrte Wsche einer Fünfzigpfundnote. Die Banknote war bei einem Feuer in Chicago verbrannt, und der Eigentümer ließ die Wsche vorsichtig in Glas rahmen und sandte sie an die Bank von England, um eine neue Note zu verlangen. Da die Beamten in der Sage waren, die Nummer und das Wasserzeichen in der Wsche zu erkennen, erhielt der Amerikaner tatsächlich eine neue Note ausgehändigt.

Die gewöhnliche Lebensdauer einer englischen Banknote beträgt 60 Tage — der Zwischenraum also, der zwischen der Auszahlung durch die Bank von England und der Rückkehr zum Kassenschalter liegt. Sowie die Note zurückkommt, wird sie vom Kassierer vernichtet, indem er die Unterschriften auf der Banknote abreißt. Die so verstückelte Note wird dann für fünf Jahre in der Bank aufbewahrt, um schließlich in besonderen großen Öfen in der Nähe Londons unter besonderer Bewachung verbrannt zu werden. Ursprünglich befanden sich derartige Öfen selbst im Bankgebäude — bis die Bewohner der umliegenden Häuser sich beschwerten über den andauernden weissen Aschenstaub, der das Atmen beinahe unmöglich machte. Leicht vorstellbar, wenn man bedenkt, daß die Bank von England in manchen Wochen mehr als 500 000 Banknoten verbrennt.

Chr. S. B.



## Sächsisches

**Höckendorf.** Im hiesigen Ortsgruppenbereich — umfassend die Gemeinden Höckendorf und Obercunnersdorf — konnten am vergangenen Eintopffesttag 110,10 RM gesammelt werden. — Die Ende voriger Woche durchgeführte Pfund- und Kleideraktion zeitigte ein erfreuliches Ergebnis. Es wurden gespendet: 181 1/2 Pfund Mehl, 75 Pfund Reis, 43 Pfund Zucker, 21 Pfund Grieß, sowie 70 Pfund verschiedenerlei Gemüse und 9 Kürbisse, außerdem mehrere Kleidungsstücke.

**Höckendorf.** Nachdem die Gesundheit der erkrankten Schulkinder zum größten Teil wieder hergestellt ist, hat der Amtsarzt genehmigt, daß nunmehr wieder Unterricht in der Volksschule zu Höckendorf erteilt werden kann. Der Schulbetrieb war für insgesamt drei Wochen unterbrochen.

**Wilsdruff.** Die Aufräumungsarbeiten an der eingestürzten Eisenbahnbrücke in Wurgwitz haben nach umfangreichen Vorbereitungen den ersten Erfolg gezeitigt. Mittels der vom Lauchhammerwerk aufgestellten fahrbaren Kräne wurde die erste Lokomotive gehoben, über die Brücke geführt und nach dem hiesigen Bahnhof weiter befördert.

**Großhain.** Ein schwerer Arbeitsunfall ereignete sich am Dienstagmorgen in Niederrodern. Auf einer Baustelle wurden lange, schwere Eisenstücke für Brücken auf die Lastkraftwagenanhänger verladen. Dabei kam ein Eisenträger ins Rutschen. Er schlug einem 26 Jahre alten Arbeiter aus Großhain ins Genick, wodurch dieser sofort getötet wurde. Die Schuldfrage bedarf noch der Feststellung.

**Zittau.** Flammen tobten. In Reichenau fiel im Wäschhaus der zweiundfünfzig Jahre alten Frau Jähne eine Spiritusflasche aus der Hand, deren Inhalt sich an der Fehrerung des Wäschfessels entzündete. Die Flammen ergriffen die Kleider der Frau, die auf die Straße eilte und dort bewußtlos zusammenbrach; sie starb im Krankenhaus.

### Viehzählung am 3. Dezember

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt, daß nach einem Rundschreiben des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft am 3. Dezember eine allgemeine Viehzählung vorzunehmen ist. Die Zählung hat sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federwild und Vienenstöcke zu erstrecken. Mit dieser Zählung ist wieder eine Ermittlung der nichtbeschäftigten hauswirtschaftlichen von Herden, Schaf- und Ziegenlammern sowie der Kälbergeburten vorzunehmen.

## Die wahren Herrscher von Paris

Die wahren Herrscher von Paris sind nicht etwa die Stadtverwaltung oder der Präfekt oder sonst ein Amt oder eine Behörde, sondern, wie jeder weiß, der einmal in Paris gelebt hat, das Syndicat des Concierges, die Hilde der Hauswarts. Einen Hauschlüssel bekommt nämlich kein Hausbewohner in die Hand — er muß sich eben beim Concierge melden, wenn er ins Haus will, damit dieser auch genau weiß, wann Monsieur Sowieso nach Hause gekommen ist und es in der nächsten Stunde jedem anderen Hausgenossen erzählen kann.

Ueber Recht und Befehl sehen sich die Concierges einfach hinweg. Wer nicht pariert, der wird — nun, was dann mit ihm geschieht, kann man des Raumes wegen hier nicht aufzählen.

Eines Tages verboten die Concierges in allen Pariser Häusern von sich aus das Radiospielen nach einer gewissen Zeit. Manchen Parisern war in diesem Falle die Selbstherrlichkeit der Concierges ganz angenehm, anderen wiederum nicht. Die anderen verklagten die Concierges und erhielten natürlich recht. Das letzte Wort wird aber wohl noch lange nicht gesprochen sein, und mancher Zeuge, der auf der Gerichtsbank tapfer gegen die Concierges ausgesagt hat, wird vielleicht sein vornehmliches Auftreten bald heroisch — die Concierges werden ihn schon kleintriegen.

## Berschiedenes

### Ein Erinnerungstag an den Komponisten Gluck.

Am Freitag, dem 15. November, jährt sich zum einhundertachtundvierzigsten Male der Todestag des großen Komponisten Christoph Willibald Ritter von Gluck. In Crasbach bei Weingarten steht noch heute das Haus, in dem Gluck am 2. Juli 1714 als Sohn eines Förstlers das Licht der Welt erblickte. Zwei Jahre später wanderten seine Eltern nach Böhmen aus, so daß der Geburtsort des Todtichters über feinerlei weitere Erinnerungen an Gluck mehr verfügt. Gluck hat insgesamt 107 Opern komponiert, außerdem aber noch zahlreiche Chöre, Kantaten und musikalische Ballette geschrieben. Bis kurz vor dem Weltkrieg befand man sich in dem Glauben, daß der Ort Weidenwan der Geburtsort Glucks gewesen sei. Bei der Feier des 200. Geburtstages des Komponisten im Juli 1914 erbrachte aber der damalige Pfarrer Buchner von Sulzbürg bei Weingarten den einwandfreien Nachweis, daß Crasbach der Geburtsort Glucks gewesen ist.

## Romantik aus dem Wilden Westen

Von Erna Büsing.

Als der Gedanke der Wöllerschauen auftauchte, waren die Schau-Indianer außerordentlich begeistert. Ist doch der weiße Mann mit dem Ballast der Schuld gegenüber dem Indianer und mit dem Schwarm der Romantik belastet. Als er sich schon längst in die Steinwüsten der Großstadt hatte einsperren lassen, führte der Indianer noch ein freies Romadonenleben, und da der Europäer nicht die geringste Erfahrung im Romadonenleben hat, findet er es reizvoll und begehrenswert. Es ist dieses das berechtigte Sehnen „Zurück zur Natur“, das da in der Seele des zivilisierten Men-

# Die Kunst gehört dem ganzen Volke

## Deutsche Arbeiter als erste Gäste im Deutschen Opernhaus

Bevor das Deutsche Opernhaus in Berlin nach dem vollendeten Umbau am Freitag aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer mit einer großen Festaufführung eröffnet wird, waren am Mittwochabend alle an dem Umbau beteiligten Arbeiter der Faust und der Stern mit ihren Angehörigen eingeladen, um einer Aufführung der „Reisefinger“ beizuwohnen. Sie waren die ersten Gäste, die das Haus in vollem Glanz sahen; sie waren Ehrengäste im wahrsten Sinn des Wortes. Neben den leitenden Architekten und seinen Helfern sah man alle Handwerker, Maurer und Zimmerleute, Hilfsarbeiter und Lehrlinge, die bei dem Umbau mitgewirkt hatten.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu ihnen, um ihnen Dank zu sagen für die geleistete Arbeit. Als der Nationalsozialismus, betonte Dr. Goebbels, an die Macht kam, ging man mit dem Gedanken um, dieses Haus aufzugeben; es befand sich in einem außerordentlich schlechten baulichen Zustand. Die Schulden und der Fehlbetrag waren so hoch angewachsen, daß Stadt und Staat nicht mehr glauben, sie decken zu können. Indessen haben sich die Männer der nationalsozialistischen Regierung, an ihrer Spitze der Führer, leidenschaftlich gegen den Gedanken der Aufgabe dieses Hauses zur Wehr gesetzt, und zwar aus der Überzeugung heraus, daß je größer unsere nationale und soziale Not sei, umso notwendiger es erscheinen müsse, dem Volk seine Voraussetzungen zu künstlerischer Betätigung zu lassen.

Von kurzfristiger Seite könnte man mir vielleicht ent-

gegenhalten, daß das Volk von diesen Dingen doch nichts hätte; wie wenig dieser Einwand stichhaltig ist, das zeigt allein schon der heutige Abend.

Es war mein besonderer Wunsch, so betonte der Minister unter lebhaftem Beifall der schaffenden Volksgenossen, daß an diesem Abend gerade die Arbeiter der Stern und der Faust, die am Umbau dieses Hauses beteiligt gewesen sind, zur ersten Vorstellung eingeladen wurden. Ich habe auch dafür gesorgt, daß sie ihre Frauen mitbringen können, die bei dieser Gelegenheit sehen sollen, was ihre Männer in den vergangenen Monaten geleistet haben.

Das ist ja gerade das Ziel der nationalsozialistischen Politik, die Kunst und Kultur nicht etwa auf eine kleine und dünne Oberschicht beschränkt bleiben zu lassen, sondern sie wieder an die breiten Massen des Volkes heranzutragen. Ich bin der Überzeugung, daß eine Kunst, die vom Volk nicht mehr verstanden wird, überhaupt keine Existenzberechtigung hat. Künstler, die nur für eine dünne schmale Oberschicht schaffen, sollen sich nicht auf von dieser Oberschicht bezahlten lassen und sich nicht an den Staat heranschnorren.

Begeisterter Beifall dankte dem Minister, dankte den darstellenden Künstlern und dem Orchester des Deutschen Opernhauses, das sich keine würdigere Eröffnungsvorstellung hätte wünschen können.

## Dresdner Brief

### Im Fundbüro der Dresdner Straßenbahn

Dresden, 12. November. Ein grauer, stürmischer Novembertag. Es regnet. An den Haltestellen der Straßenbahn stehen die Menschen, meist unter ihre Regenschirme geduckt, bis der erste Wagen kommt. Dann verschwindet einer nach dem andern im Innern des gastlichen Gefährtes. Andere drängen aus dem Wagen nach außen. Es ist ein immerwährendes Kommen und Gehen. Zu Zeiten ist es ganz atig; kaum können sich die Schaffner im Wagen noch durchdrängen, und doch entgeht es ihnen nicht, wenn hier ein Schirm stehen bleibt, dort ein zerliches Handtäschchen von seiner Besitzerin löst oder ein Arbeiter seine Wechdose mit den Schritten liegen läßt.

Der Schaffner ist verpflichtet, solch herrenloses Gut an sich zu nehmen. Nicht aber dem Fahrgast ist es erlaubt, solch ein vergebliches Etwas an sich zu nehmen, als habe Fortuna es ihm in den Schoß geworfen. Er macht sich der Unterschlagung schuldig, wenn er den Fund einsteckt. Ob dieser wertvoll ist oder nicht, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Dagegen ist der Fahrgast verpflichtet, den Schaffner auf verloren gegangene oder liegen gebliebene Gegenstände aufmerksam zu machen. Der Schaffner liefert den Fund auf dem Büro seines Bahnhofes ab. Da kommt allerlei zusammen, einen Tag mehr, den anderen weniger. Die Gegenstände werden registriert und täglich dem Fundbüro der Straßenbahn abgeliefert.

Hier waltet eine Frau, und es bedarf wirklich der Umsicht und Sorglichkeit einer Frauenhand, um all die Kleinarbeit eines solchen Postens zu erledigen. Von den 13 Bahnhöfen unserer weitverzweigten Straßenbahn, — es sind wirklich so viele — kommen täglich an die hundert oder mehr Fundgegenstände zusammen, die gesichtet, geordnet, mit Zetteln versehen werden müssen, auf denen angegeben wird, an welchem Tag, auf welcher Linie, ob im Triebwagen oder Anhänger der Gegenstand gefunden wurde und wer der Finder war, ob Schaffner oder Fahrgast.

Eine bunte Menge von Gegenständen findet sich in den verschiedenen Fächern zusammen. Jedoch unterscheiden sich die Fundgegenstände der Straßenbahn deutlich von denen der Reichsbahn oder der Polizei. Man verliert in der Straßenbahn fast nur Gegenstände, die man in der Hand, auf dem Körper oder in der Tasche trägt. Vor allen Dingen also, wie an besagtem Regentag, den Regenschirm. Da kommt eine ganze Auswahl herein, die in den für sie bestimmten Regalen einander um Mitternacht wohl die selbstsamsten Geschichten erzählen könnten. Meistens sind sie einer zarten Frauenhand entglitten. Von männlichen Verlierern sammeln in erster Linie Mägen, Hüte und Aktentaschen, und zwar bleiben gerade diese in großer Zahl in der Straßenbahn liegen. Zu ihnen gesellen sich die Ledertaschen der Damen. Auch Handschuhe mit allerlei Inhalt stauen sich in den Fächern. Handschuhe aller Art von den elegantesten bis zu grob wollenen, einzeln oder zu Paaren, ferner Einkaufstasche, Bücher, in denen wohl während der Fahrt gelesen wurde, Tabakspfeifen, allerlei Werkzeuge und Pakete mit dem verschiedensten Inhalt. Auch Schmuckstücke und Uhren sowie zahlreiche Briefstücken mit mehr oder weniger klingendem Inhalt werden verloren.

Sogar ein lebendes Lämmchen, eine Katze, ein Kanarienvogel, der im Fundbüro sogleich sein Lied erschallen ließ, „blieben liegen“ und fanden Aufnahme im Fundbüro. Groß war dann die Freude der Verlierer, als sie ihre Lieblinge wohlbehalten zurück erhielten. Von kleinen Kindern erzählen im Fundbüro verschiedene Püppchen, Schuhe und Spielzeug.

Wiel zu wenig gewürdigt wird meist die Sorgfalt, mit der die Sachen behandelt und aufbewahrt werden. Wo die Adresse des Verlierers ersichtlich ist, wird der Gegenstand gegen Entlohnung der Unkosten auch nach entfernteren Orten zugesandt. Meistlich niemand, so wird nach drei Monaten der Fund versteigert. Schwere, vielfach handelt es sich nur um ein Stück Wurst, einen Wackling, eine Tüte Obst usw., werden nach kurzer Wartezeit unter dem Personal versteigert.

Sonderbar ist häufig das Verhalten des Verlierers. Da hat eine Frau ihren neuen Schirm in der Straßenbahn stehen lassen. Sie schaut sich aber nachfragen und schickt ihren Gatten. Man legt ihm die Fundschirme des betreffenden Tages vor; er muß aber gestehen, daß er den Schirm seiner Holden doch nicht so genau kennt. Darauf kommt die Frau selbst, aber sie hat ihren Ausweis vergessen! Endlich bringt sie das Verlangte, zahlt eine kleine Gebühr und hat ihr Eigentum wieder.

Viele Leute wissen nicht, ob sie einen Gegenstand bei Einkäufen im Laden, unterwegs oder in der Straßenbahn verloren haben. Sie mögen sich doch nicht scheuen, im Fundbüro ruhig anzufragen. Ist der Wert des Fundgegenstandes gering, so braucht nichts entrichtet zu werden, sonst wird eine kleine Gebühr bei Auslieferung erhoben. Finderlohn ist nicht vorgeschrieben, da der Schaffner dienstlich zur Ablieferung von Funden verpflichtet ist.

Gib Dein Pfund für das Winterhilfswerk, damit Deinen Volksgenossen, denen es am nötigsten Deinesunterhalt mangelt, geholfen werden kann!



**Wittweida.** Ein bei einem hiesigen Handwerksmeister beschäftigter junger Mann hatte seinem Arbeitgeber schon seit längerer Zeit einfließende Gelder unterschlagen. Außerdem hatte er seinen Meister bestohlen. Am Montagmorgen suchte der ungetreue Arbeitnehmer das Weite. Er konnte jedoch bereits am Montagabend in einer Wohnung auf der Waldheimer Straße ermittelt und festgenommen werden. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis Wittweida eingeliefert.

**Ramenz.** Eingemeindung. Durch Verfügung des Reichsstatthalters ist mit Wirkung vom 1. November ab die Gemeinde Jesau in die Stadt Ramenz eingegliedert worden; sie führt den Namen „Ortsteil Jesau“.

**Leipzig.** Fast 40000 *RM* Sonntagsspende. Das Ergebnis des Schiffenverkaufs und der Straßensammlung vom 3. November weist für den Kreis Leipzig den erfreulichen Betrag von 39412,46 *RM* auf. Mit ihrem Dank an alle Spender verbindet die Kreisführung des *WVH* die Bitte, auch die ferneren Sammlungen tatkräftig zu unterstützen, damit der Kampf gegen die Not des Winters erfolgreich weitergeführt werden kann.

**Kirchberg.** Sein Haus angezündet? In Hartmannsdorf brannte der Dachstuhl des Wohnhauses des Materialwarenhändlers Schürer vollständig nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Hausbesitzer festgenommen.

**Schwarzberg.** Benzin nachgegossen. — Tödliche Brandwunden. Ein fünfzehnjähriger Lehrling wollte im Geschäftszimmer einen Ofen anheizen und goß, als das Holz nicht brannte, aus einer Kanne Benzin nach. Es erfolgte eine Explosion, und der Lehrling wurde von den Flammen erfaßt. Von Arbeitskameraden konnte das Feuer erstirkt werden. Der junge Mann hatte aber bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er starb.

## Letzte Nachrichten

### Gasrohrbruch fordert drei Todesopfer

In Bad Friedrichshall-Jagstfeld in Württemberg fand man die Familie Leiß, und zwar den einunddreißig Jahre alten Bergmann Rudolf Leiß, seine achtundzwanzigjährige Ehefrau und ihr zwei Jahre altes Kind, im Bett tot auf. In der Nacht war ein Gasrohr der an dem Haus vorbeiführenden Gasleitung geplatzt. Das Gas war durch einen Kanal in den Keller des Hauses gedrückt und von dort in die darüber liegende Wohnung gedrungen.

### Lynchjustiz in Amerika

**Lolustus (Texas), 14. November.** Etwa 700 Personen, darunter viele Frauen, überfielen auf der Brücke über den Coloradofluß einen Gefangenentransport und entführten die Begleitmannschaft zwei sechzehnjährige Negerjungen, die des Mordes an einem weißen Mädchen angeklagt waren. Die Menge zog vor das Haus des Vaters der Ermordeten. Infolge der Neger und knüpfte sie an einem Baum auf. In ihrer Todesangst beschuldigten die Negerjungen einen dritten Neger des Mordes. Die Menge zog daraufhin aus, um ihn zu fassen. — Ein weiterer Fall von Lynchjustiz wird aus Ripley (Westvirginia) gemeldet, wo die Menge einen weißen Arbeiter erschlug, die Leiche mit Benzin übergoß, an einem Baum aufknüpfte und in Brand steckte.

### Kerkerurteil gegen polnischen Staatsangehörigen

**Prag, 14. November.** Der polnische Staatsangehörige Jan Delong wurde auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik und des Strafgesetzes in Währisch-Strau zu 18 Monaten schweren Kerkers sowie zu Ehrenrechtsverlust für die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Delong wurde ferner für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Schließlich erhielt er noch eine Geldstrafe von 2000 tschechischen Kronen bzw. weitere 20 Tage schweren Kerkers. Der Verteidiger des Angeklagten meldete die Rechtsmittel an.

Delong wurde vorgeworfen, daß er im Sommer 1935 mehrfach tschechoslowakische Beamte und die tschechoslowakische Republik beleidigt, Provokationen verübt und sich durch Steinwürfe und Schlägereien an antislowakischen Ausschreitungen beteiligt habe.

### Entsetzliches Brandunglück

**New York, 14. November.** Bei Alexis in Nordkarolina brannte ein zweistöckiges Farmerhaus nieder. Alle acht Kinder des Farmer-Ehepaares kamen in den Flammen um. Die Kinder standen im Alter von einigen Monaten bis zu 22 Jahren. Der Vater hatte vergeblich versucht, die Kinder zu retten. Er hat sich dabei schwere Brandwunden zugezogen. Die Frau des Farmers blieb unverletzt. Die Leichen der Kinder wurden später unter den Trümmern hervorgezogen. Sie waren völlig unkenntlich.

### Großfeuer in Chemnitz

In der Härtereier der Presto-Werke an der Dorfstraße in Chemnitz brach ein gefährlicher Brand aus. Bei der Inbetriebsetzung eines Ölbehälters, der über einem großen Härteofen aufgestellt war und diesem Heizöl zuführte, entströmte plötzlich durch Bruch oder sonstige Beschädigung der Delleitung das Öl und entzündete sich an dem Härteofen. Sofort loderte eine hohe Flamme empor, die durch nachströmendes Öl gespeist wurde. Die Gefolgschaft versuchte, mit Handfeuerlöschern den großen Brand zu löschen, jedoch vergebens, weil infolge der großen Hitze ein benachbarter großer Behälter mit Härteöl sich entzündete. Der erste Löscharbeit der Chemnitzer Berufsfeuerwehr fand ein riesiges Flammenmeer vor und rief sofort einen zweiten Löscharbeit zur Unterstützung herbei. Da die fabriktreue Wasserleitung nicht ausreichte, mußte Wasser aus dem Mühlgraben mit Hilfe einer langen Schlauchleitung den Feuerwehrrucksack zugeführt werden. Während mit drei schwachen Leitungen das Feuer am Fortschreiten verhindert und die Baulichkeiten geschützt wurden, mußte der Brandherd mit den stärksten Kampfmitteln angegriffen werden. Das Löschen der großen Ölfläche gelang schließlich durch Einlag einer Strahlbüchse. Nach angestrengter Arbeit konnte das Feuer niedergedrungen werden. Der Gebäudeschaden konnte in mäßigen Grenzen gehalten werden; in der Hauptsache ist das Dach im mittleren Teil der Härtereier worden. Die riesigen zum Himmel steigenden Rauchwolken waren weithin zu sehen.

## Gemeindefesttag in Dippoldiswalde

Die erste Versammlung der Bezirksabteilung Dippoldiswalde der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindefesttags fand am Dienstag in der Reichskrone Dippoldiswalde statt. Sie wurde nach der Begrüßung durch den Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Pp. Hellmann, Postendorf, mit einem erhebenden Gedanken an Bürgermeister Pp. Dr. Höhmann eröffnet. Anschließend überreichte der Geschäftsführer der Landesdienststelle Sachsen, Pp. Dr. Guba, dem stellv. Bürgermeister von Johnsbach, Pp. Max Klotz, eine von Reichsleiter Pp. Fiebler unterzeichnete Anerkennungsurkunde für seine 30jährige Amtszeit als Bürgermeister und stellv. Bürgermeister.

Pp. Dr. Guba sprach dann über den Sinn und die Aufgaben des Deutschen Gemeindefesttags. Er schilderte zunächst die Zusammenhänge der Gemeinden in der Systemzeit und deren Wirken gegeneinander und gegen die Regierung. Dem stellte er den Deutschen Gemeindefesttag als etwas grundsätzlich anderes gegenüber als die früheren kommunalen Spitzenverbände. Der Deutsche Gemeindefesttag ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, während dies die früheren Verbände bewußt nicht waren, weil sie in diesem Falle automatisch unter Staatsaufsicht gestellt gewesen wären. Der Deutsche Gemeindefesttag unterstellt sich aus seiner nationalsozialistischen Grundhaltung heraus der Staatsaufsicht, weil Selbstverwaltung nicht mehr als Grundrecht, sondern als ein vom Staate verliehenes Recht angesehen wird. In dieser öffentlich-rechtlichen Körperschaft sind kraft Gesetzes alle Gemeinden und gemeindlichen Verbände Mitglieder, während früher die Mitgliedschaft beliebig war. Am meisten unterscheidet sich der Deutsche Gemeindefesttag von den früheren Verbänden in den Aufgaben. Der Deutsche Gemeindefesttag hat nur die Aufgabe, die Gemeinden zu beraten und den zwischengemeindlichen Erfahrungsaustausch zu fördern. Aus diesem Zweck des Deutschen Gemeindefesttags ergibt sich sein Anspruch auf Totalität.

Dann erklärte Pp. Dr. Guba die Organisation des Deutschen Gemeindefesttags. Er ist betriebe Organisations der NSDAP, die Leitung liegt in Händen von Reichsleiter Pp. Fiebler. Jede Amtshauptmannschaft hat eine Bezirksabteilung, die grundsätzlich unter Leitung des Kreisamtsleiters für Kommunalpolitik steht. Für unseren Bezirk waren weiter die Ausführungen Pp. Dr. Guba's besonders wichtig, die die Landgemeinden darüber aufklärten, daß sie keine Angst zu haben brauchen, an die Wand gedrückt zu werden; denn trotz der verschiedensten Gegebenheiten in diesem großen Zusammenschluß überwiegt doch das Gemeinliche. In einem zweiten Referat sprach Pp. Dr. Guba ausführlich über die Stellung der Bürgermeister und Gemeinderäte nach der neuen deutschen Gemeindeordnung. Er behandelte zunächst das Entstehen dieses neuen Grundgesetzes des nationalsozialistischen Staates. Durch die Machtübernahme wurde nicht, wie man im

Kreise der Gegner prophezeite, die Selbstverwaltung der Gemeinden zerstört, sondern erst aufgebaut. Die Teilung der Gewalt in Gemeindeverordnete und Gemeinderat (Bürgermeister) in der Systemzeit hob die Selbstverwaltung auf. Die neue deutsche Gemeindeordnung dient dem Schutze der wahren Selbstverwaltung im Geiste des Führers vom Feind. Die Selbstverwaltung steht aber nicht mehr als Natur- oder Grundrecht auf gleicher Stufe mit der Staatsverwaltung, sondern sie ist etwas vom Staate Verliehenes und muß sich der Staatsführung unterordnen. Die Selbstverwaltung muß unter dem Grundsatze der Verantwortung geführt werden. Außerdem ist der Führergrundsatz durchzuführen. Der Bürgermeister ist allein verantwortliche gesetzgebende und vollziehende Gewalt. Die Alleinverantwortlichkeit darf aber nicht zur Diktatur führen. Der Bürgermeister muß sich vielmehr des Rates der Gemeinderäte bedienen. Die Gemeinderäte haben nicht mehr zu beschließen, aber ihre Aufgabe ist unendlich viel wichtiger und verantwortungsvoller geworden als früher. Der Gemeinderat ist nicht nur eigenverantwortlicher Berater des Bürgermeisters, sondern er muß auch Mittler sein zwischen Bürgermeister und Bevölkerung. Die Sitzungen der Gemeinderäte sollen auch wieder wirkliche Beratungen werden. Jeder Gemeinderat muß vom Bürgermeister um seinen Rat gefragt werden und es ist seine Pflicht, stets seine Meinung, ob sie nun zustimmend oder ablehnend ist, dem Bürgermeister eigenverantwortlich zu sagen. Weiter ging Pp. Dr. Guba auf die Stellung des Ortsgruppenleiters und des Beauftragten der Partei im Rahmen der deutschen Gemeindeordnung ein, er wies auf die Schwierigkeiten der Uebergangszeit hin und gab Ratschläge, wie diese zu überwinden sind. Zum Schluß bat er, alle diese Richtlinien hinaus in die Gemeinden zu tragen, damit die deutsche Gemeindeordnung überall so durchgeführt wird, wie es der Wille des Führers ist.

Anschließend sprach der Leiter der Kreisabteilung für Volksbücherei in Dresden, Pp. Dr. Laupitz, über das Volksbüchereiwesen. Er gab Ratschläge und Richtlinien für die Einrichtung von Büchereien, über die Säuberung des vorhandenen Buchbestandes und über die Ueberwachung und Ergänzung der Büchereien durch geeignete, vom Kreisbildungsamt der NSDAP genehmigte Büchereileiter.

Amtshauptmann Freiherr von Mültz unterstrich seitens der Amtshauptmannschaft und seitens des Bezirksverbandes die Ausführungen der beiden Redner. Pp. Heilmann gab einige Mitteilungen bekannt und erwähnte seinerseits die Bürgermeister, Gemeinderäte und Ortsgruppenleiter nochmals, alles zu tun, um im Geiste der neuen deutschen Gemeindeordnung zum Wohle der Gemeinden zu arbeiten, um die Zukunft unseres Vaterlandes sichern zu helfen und damit den Willen unseres Führers zu verwirklichen.

## Deutsche Polizeiboote mit Sendegerät

**Berlin, 13. November.** Der Funkfachauschuß der internationalen kriminalpolizeilichen Kommission, der bekanntlich vom 12. bis 14. November in Berlin tagt, und der nach dem nachträglichen Eintreffen der türkischen Vertreter fast vollständig ist, faßte eine Reihe von Beschlüssen, die für die Ausgestaltung des internationalen Polizeifunknetzes von außerordentlicher Bedeutung sind.

Man entschied sich u. a. die polizeilichen Erfahrungen mit dem sogenannten Hellsehengerät in Deutschland dem internationalen Polizeifunkdienst zu machen und verabredete in dieser Richtung praktische Versuche zwischen Berlin, Wien, Buharest und Paris.

Zum polizeilichen Aufgabengebiet gehört auch die schnellste Feststellung und Ausschaltung von Schwarzsendern. Der Erfahrungsaustausch über das „Anpeilen“ dieser Störenfriede im Netze brachte den Tagungsteilnehmern viele wertvolle Anregungen. Ebenso gab die Aussprache über die Erfahrungen mit den fahrbaren und tragbaren Funkstellen der Polizei ein aufschlußreiches Bild von der Funktechnik im Dienste der modernen Polizei. Den ausländischen Polizeibeamten wurde Gelegenheit gegeben, in Potsdam auf dem Templiner See mehrere Boote der Wasser- und Schuttpolizei mit drahtloser Telefonanlage zu besichtigen und sich anhand von praktischen Versuchen von der Zuverlässigkeit dieser Anlagen zu überzeugen. Die ausländischen Polizeifachleute äußerten im übrigen wiederholt im Verlauf der Tagung ihre Bewunderung über die vorbildlichen technischen Anlagen der deutschen Polizei und waren von ihrer Vollkommenheit begeistert.

## Seeres-Großkonzert anläßlich des dritten Reichsbauerntages

**Coslar, 13. November.** Zugunsten des Winterhilfswerkes fand anläßlich des dritten Reichsbauerntages ein vom Coslarer Jägerbataillon veranstaltetes und von mehreren Musikkorps unter Leitung von Obermusikmeister Hewers durchgeführtes Seeres-Großkonzert statt. Der Veranstaltung wohnten der Reichsbauernführer R. Walter Darré, Reichsbauernminister Meinberg, Staatssekretär Wacker und zahlreiche führende Persönlichkeiten der Bewegung, der Wehrmacht und der Stadt Coslar bei. Das Konzert fand in der neuen, festlich hergerichteten Stadthalle von Coslar statt, in der ab Donnerstag die großen Haupttagungen des Reichsbauerntages durchgeführt werden.

## Heroische Rettung aus Seenot

**Manila, 14. November.** Nach heroischen Rettungsversuchen ist es dem amerikanischen Zerstörer „Bears“ gelungen, die Besatzung des gestrandeten britischen Frachtdampfers „Silverhazel“ zu bergen. Die Schiffbrüchigen wurden von den Felsen auf Holzplätzen an das Schiff gebracht. Die Zahl der Toten beträgt zwei. Der Kapitän sowie ein Marine werden als vermißt gemeldet.

## Avignon zu 4 Fünfteln überschwemmt

**Paris, 13. November.** Die Rhone steigt infolge der ungewöhnlich heftigen Regenfälle immer weiter. Bei Avignon hat der Strom bereits eine Breite von 2 Kilometern erreicht. Avignon selbst ist zu vier Fünfteln überschwemmt. Große Teile der tiefer gelegenen Straßenzüge mußten von den Bewohnern in Booten verlassen werden.

Aus Marseille und Umgebung werden ebenfalls große Unwetterkatastrophen gemeldet. Bei Toulon mußten infolge der starken Regenfälle mehrere Brücken gesperrt werden.

## Schwierigkeiten für eine kollektive Antwort an Italien

**Paris, 14. November.** Wie von ununterrichteter Seite verlautet, ist bisher seitens der englischen Regierung noch keine Anregung zu einer gemeinsamen Antwort der Völkerverbände an Italien erfolgt. Falls eine solche Anregung eintreffen sollte, werde sie von der Regierung eingehend geprüft werden. In politischen Kreisen macht man jedoch darauf aufmerksam, daß ein solcher gemeinsamer Schritt vielleicht die augenblickliche Lage noch schwieriger gestalten könnte. Außerdem müßte die Antwort an Rom noch vor dem 18. November, d. h. vor Inkrafttreten der Sühnemahnahmen, erfolgen, und man frage sich deshalb, ob der kurze Zeitraum gestattet werde, die notwendige Umfrage bei den beteiligten Staaten zu halten und eine gemeinsame Antwort von 52 Staaten auszuarbeiten.

Hauptgeschäftsführer: Felly Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felly Jehne, Dippoldiswalde. D. N. X 35: 1185. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



Not abwenden durch Pfundspenden

WINTERHILFswerk

Senfsoße nicht klar, aber würzig!

2 Gläser (40 g) Butter, 2 Gläser (40 g) Mehl, 1/2 Liter Wasser oder Kochbrühe, 1 Teelöffel Maggi's Würze, 1 Prise Zucker, 3 Gläser Senf, Öl und Salz nach Geschmack.

Die Butter zerlassen lassen, das Mehl darin hellgelb schwenken, mit dem Wasser oder der Kochbrühe auffüllen und unter ständigem Rühren gut durchkochen. Den Senf mit dem Öl und einer Prise Zucker darunter quirlen, die Soße vom Feuer nehmen und nach Salz sowie Maggi's Würze abschmecken.

MAGGI' WÜRZE

Plakate

wirkungsvoll und preiswert druckt

Carl Jehne

Miele Staubsauger

Wolle Strümpfe Handschuhe

Serien-Statistiken

Buchdruckerei Carl Jehne



## Zweite Erzeugungsschlacht

Nach Abschluß der zahlreichen Sondertagungen des dritten Reichsbauerntages in Goslar nahmen die großen öffentlichen Haupttagungen, auf denen für das weit verzweigte Gebiet des Reichsnährstandes die Arbeitsparolen für die zweite Erzeugungsschlacht ausgegeben werden, ihren Anfang. Den Auftakt bildete ein Zusammensein der maßgebenden Mitarbeiter des Reichsbauernführers mit den aus allen Reichsteilen und zahlreich auch aus dem Auslande nach Goslar gekommenen Pressevertretern. Angesichts des starken Interesses des Auslandes für den dritten Reichsbauerntag hat der Reichsbauernführer für Freitag einen Empfang der Auslandspresse angelehrt.

Die erste Haupttagung wurde durch den Ministerpräsidenten a. D. Granzow eröffnet. Der Stabsabteilungsleiter Dr. Merkel behandelte in grundlegenden Ausführungen die Neuordnung des Rechts als Voraussetzung neuer Wirtschaftsgestaltung. Im Reichsnährstand habe der Nationalsozialismus eine neue Standesordnung und eine neue Lebensgemeinschaft des deutschen Bauerntums verwirklicht. Selbstverwaltung der Wirtschaft sei nicht Wirtschaftsparlamentarismus, sondern verantwortliche Mitarbeit aller am Marktgeschehen beteiligten Wirtschaftsgruppen unter verantwortlicher Führung. Mit dieser Neuordnung bilden fortan wieder der Mensch, seine Arbeit und seine Leistung die Grundlage des bäuerlichen Lebens und verdrängen das materialistische, von Gewinnlust und Raffgier beeinflusste Spiel von Angebot und Nachfrage. So werde das Preisrecht zum wichtigsten, aber auch zum schwierigsten Gebiet der volkswirtschaftlichen Gesamtgestaltung.

### Neue Lebensordnung

Ueberwunden sei das fremde Recht, das römische Recht, das nicht dem Gedanken der Pflichterfüllung, der Leistung und der Ordnung diene, sondern dem Streben nach Besitz, Erwerb und Macht. Der deutsche Bauer sei nunmehr zum Träger einer neuen Weltanschauung und einer neuen Rechts- und Wirtschaftsordnung geworden. Der Blutseel, der im deutschen Bauern fliehe, werde zur sozialen Gestaltungsstärke. Und aus dieser Gestaltungsstärke heraus forme sich eine neue Lebensordnung, eine neue Welt.

Reichshauptabteilungsleiter II, Dr. Brummengart, beleuchtete die Grundlagen der Erzeugungsschlacht. „Die Erzeugungsschlacht“, so betonte er, „ist das wichtigste Instrument zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes.“

Die Weisheit des deutschen Volkes kann auf die Dauer nur dann gesichert sein, wenn darüber hinaus auch die Nahrungsfreiheit gegeben ist.

Die Reichshauptabteilung II muß in engstem Benehmen mit der marktorientierten Tätigkeit der Reichshauptabteilung III dem gesamten deutschen Volk die Erzeugung in der Höhe sichern, die es benötigt und in der Form, die es billigerweise verlangen kann. Die zur Zeit auf den Schweine- und Buttermärkten zu beobachtenden Schwierigkeiten zeigen, daß bei diesen Bemühungen in Übergangszeiten von der Allgemeinheit ein Anpassen an das Vorhandene verlangt werden muß. Hier kann durch verständnisvolles Zusammenarbeiten von der Bedarfs-, Verteilungs- und Erzeugerseite viel zum Ausgleich beigetragen werden; mit anderen Worten:

Die Erzeugungsschlacht ist in ihrer technischen Durchführung in erster Linie eine Sache des Reichsnährstandes, darüber hinaus aber eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Die Marktordnung kann erst dann ihren Zweck voll erfüllen, wenn die Erzeugung in ordnungsmäßigen Bahnen verläuft. Deshalb muß die Erzeugung bis zum letzten Bauernhof übersehen und gelenkt werden. Dabei kann es heute nicht darauf ankommen, übertriebene Leistungsziele zu fördern, die Arbeit muß vielmehr dort einengen, wo mit verhältnismäßig geringen Aufwendungen große Steigerungen der Erzeugung zu erreichen sind. Unter allen Umständen muß in dem kommenden 2. Abschnitt der Erzeugungsschlacht in die Breite gearbeitet werden.

Zentrale Versammlungen haben also vor örtlichen Veranstaltungen insbesondere auch Hofbegehungen und Feldbesichtigungen zurückzutreten, hierbei sind Landfrau und Landarbeiter zuzuziehen. Die Landfrau, der in Mittel- und Kleinbetrieben der größte Teil des Betriebseinkommens durch die Hände geht und die Landarbeiter, die den größten Anteil an der Produktion haben, können und wollen wir in der Erzeugungsschlacht nicht ausgeschaltet wissen. Steigerung und Ordnung der Erzeugung müssen Hand in Hand gehen.

### Gemeinschaftsgabe zum nächsten Erntedankfest

Unter den verschiedenen Problemen spielt die Faser- und Faserverfertigung eine besondere Rolle. Hier liegt der Hinderungsgrund für eine schnelle Deckung unserer Versorgungslücke hauptsächlich darin, daß die Grundlage, nämlich die Anbauverfahren, verlorengegangen ist. Auch hier müssen die bisherigen Ansätze auf ganz breite Basis gestellt werden.

Im nächsten Jahre sollte jeder Bauer, dessen Boden und Klima es ermöglichen, ein paar Quadratmeter Flachsbau bauen, die dann am nächsten Erntedankfest auf dem Büdberg dem Führer als Geschenk des Reichsnährstandes überreicht werden sollen. Auf dieser ganz kleinen Fläche kann sowohl Kohlfloss gewonnen werden, daß daraus jedem Soldaten unseres Volksheroes ein Drillhanszug gewebt werden kann.

So kann dem Führer am nächsten Erntedankfest ein greifbares Zeichen unserer Verehrung überreicht und gleichzeitig die Erfahrungen des Flachsanbaues unzähligen deutschen Bauern wieder nahegebracht werden. Dann wird auch in Zukunft ein erfolgreicher Anbau auf großen Anbauflächen durchgeführt werden können.

Der Stabsleiter der Reichshauptabteilung II, Dr. Krohn, ging näher auf die Ordnung der Erzeugung ein und wies insbesondere darauf hin, daß die Aufgabenstellung, wie sie in der Erzeugungsschlacht ihren Ausdruck gefunden hat, nicht in ein oder zwei Jahren gelöst werden kann, sondern jahrelange Arbeit bedingt. Die einzelnen Siege aber mühten nach ganz verschiedener Feldzugsbauer errungen werden. Als Beispiel sei erwähnt, daß die Sicherstellung der Brotversorgung bereits heute erreicht, die Fleischversorgung ist erreicht, während die Gewährleistung der Fettversorgung und der Faser- und Faserverfertigung noch eine Reihe von Jahren angestrengtester Arbeit notwendig mache. Die Voraussetzung für die Versorgung aus eigener Scholle liege nicht so sehr in einer bedingungslosen Erhöhung auf allen Gebieten, sehr viel wichtiger sei zunächst die Ordnung und Lenkung der Erzeugung in die volkswirtschaftlich notwendigen Bahnen.

### Wehrstand und Nährstand Garanten des Friedens

In seinen weiteren Ausführungen wies Dr. Krohn noch darauf hin, daß die Friedenspolitik des Führers bereits in diesem Jahre die schönsten Früchte gezeitigt habe. Während überall in der Welt Unruhe und Spannung herrschten, liege Deutschland als ruhender Pol abseits von diesem Getriebe.

Wehrstand und Nährstand seien gemeinsam die Garanten eines dauernden Friedens. Je stärker beide seien, desto weniger werde irgendein Störenfried es wagen, das deutsche Volk anzugreifen.

„Heute wollen wir hier“, so schloß Dr. Krohn seine Ansprache, „die wir alle als Streiter der Erzeugungsschlacht verammelt sind, mit einer unbändigen Willenskraft aber auch mit einem nicht zu unterdrückenden Optimismus unserem Reichsbauernführer geloben, daß wir unsere Kraft zur Erringung des Sieges für die Nahrungsfreiheit einsetzen wollen.“

Am Schluß der ersten Haupttagung sprach der Reichshauptabteilungsleiter 3, Dr. Korte, über die Ordnung des Marktes. Die Marktordnung trage drei großen Grundgedanken Rechnung: dem Schutz des Erzeugers, des Verbrauchers und der Kreise im volkswirtschaftlichen Kreislauf, die für die richtige Verwertung der deutschen Ernte und die richtige Verlorung des deutschen Volkes notwendig seien. In diesem dreifachen Schutze verwirklichte die neue Marktordnung das Gebot der sozialen Gerechtigkeit.

„Die Marktordnung“, so beendete Dr. Korte seine Ansprache, „ist einer nationalsozialistischen Ideenwelt entsprungen. Denn ihr stand das Wohl des Volksgenossen höher als das Wohl einzelner Gruppen oder Wirtschaftsstufen. Sie dient dem ganzen Volke, denn sie soll das wesentlichste Hilfsmittel zur Sicherung der Volksernährung sein. Endlich dient sie der vom Führer gestellten Aufgabe der Rettung des deutschen Bauerntums.“

Abschließend kann man sagen, daß die Marktverbände, in denen die Wirtschaft und die Menschen in gemeinsamer Arbeit verbunden sind, ein Abbild der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung darstellen. Damit trägt die Marktordnung bei zum Aufbau einer nationalsozialistischen Volkswirtschaft. Sie will dem deutschen Verbraucher ebenso nähern, wie dem deutschen Erzeuger. Sie wirkt mit bei der Erringung der deutschen Nahrungsfreiheit als der wichtigsten Voraussetzung für die Erringung der deutschen Freiheit überhaupt. So dient die Marktordnung dem Bauern, dem Verbraucher und dem ganzen deutschen Volk.

### Grüßtelegramm Görings

Der preußische Ministerpräsident General Hermann Göring hat an den Reichsbauernführer Reichsminister Darré zum Reichsbauerntag ein Telegramm gerichtet, in dem er sein unerlöschliches Vertrauen zum Ausdruck bringt, daß die Bauern die Erzeugungsschlacht siegreich schlagen und damit unserem Volke die Lebensgrundlage sichern werden.



Bettbild (M.)

### Wirtschaftshochschule Berlin.

Auf Beschluß des preußischen Staatsministeriums wird die bisherige Berliner Handelshochschule zu einer Wirtschaftshochschule erweitert.

## Kurze Notizen

Reichserziehungsminister Ruft gibt bekannt, daß die bisherigen Bestimmungen wegen des Ostsemesters auch im Wintersemester bestehen bleiben.

Der Reichsparteitag „Triumph des Willens“ ist zum ersten Male vor der deutschen Kolonie in London gezeigt worden. Ueber 1000 Zuschauer brachen immer wieder in Beifallsstürme beim Erscheinen des Führers, bei den gewaltigen Aufmarschbildern aus.

In Barzhau begann ein Prozeß gegen 26 Bauern aus einem Dorf bei Sternewice. Die Bauern hatten, von Rednern der Nationalen Partei und der illegalen National-Katholiken Partei aufgehetzt, am Tag der Sejmwahlen (8. September) an Angriffen auf ein Wahllokal teilgenommen. Bei den Verhafteten waren Waffen gefunden worden.

Vom französischen Ministerrat wurde ein Vorschlag des Kriegsmarineministers angenommen, der darauf hinausgeht, in Mers-el-Kebir, dem alten Hafen von Oran, einen Flottenstützpunkt zu errichten.

Die spanische Regierung hat beschlossen, den Alarmzustand in den Provinzen Asturien, Katalonien, Madrid und Saragossa um einen weiteren Monat zu verlängern. In fünf Provinzen wird der Alarmzustand eingeschränkt. In zwölf weiteren Provinzen treten die normalen Geleise zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung wieder in Kraft.

Wie aus Chabaromsk gemeldet wird, hat das Militärgericht der fernöstlichen Armee zwei Männer, die im angeblichen Auftrag einer in Chardin befindlichen Militäremission eines ausländischen Staates die Sowjetgrenze überschritten hatten, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Man fand bei den beiden, Serafin und Sablin, gefällte Dokumente, Waffen, Bomben, Strichmännchen-Pakete und gegenrevolutionäre Flugblätter.

## Leistungssteigerung

Dritter Reichsbauerntag Erzeugungsschlacht, Goslar die Reichsbauernstadt, das sind Begriffe, die dem deutschen Landvolk etwas sagen. Was versteht der Volksgenosse in der Stadt, in den Fabriken und Büros darunter? Er liest von Tagungen, Vorträgen, die dort gehalten werden. Er findet in den Zeitungen Ueberschriften: Befehlsausgabe zur Erzeugungsschlacht, der Ordnungsgedanke in der nationalsozialistischen Agrarpolitik, blutgebundenes deutsches Bauerntum usw. Auch der Städter hat in den zwei Jahren, die hinter uns liegen, eine Vorstellung von den Aufgaben und Zielen des Reichsnährstandes bekommen. Auch der Arbeiter kann sich einen Begriff machen von der Arbeit, die auf dem Reichsbauerntag geleistet wird, obgleich er früher von etwas Ähnlichem nichts gehört hat. Von landwirtschaftlichen Tagungen hat er zwar früher gelesen, aber da las er darüber hinweg, es wurde ja soviel getagt, und ging das schließlich ihn an, was da von den Herren beraten wurde, denen die Butterpreise zu schlecht waren oder die einen neuen Zoll haben wollten? Man merkte damals, daß nach solchen Tagungen sich manchmal politisch etwas änderte. Aber zu meist warf man derartige landwirtschaftliche Veranstaltungen in den großen Topf, in dem Jahr für Jahr eine Unmenge von Geschwätz, leeren Worten und Phrasen gesammelt wurde, um an die gratis verteilt zu werden, die die Suppe sich eingebracht hatten.

Und heute? Reichsbauerntag auch eine Tagung, die nur die Landwirte angeht? Nach den beiden ersten Reichsbauerntagen in Weimar und voriges Jahr erstmalig in Goslar ist diese Frage eigentlich überflüssig. Und doch soll man sie ruhig stellen und den Volksgenossen vorlegen, die wissen, daß aus den Landwirten wieder deutsche Bauern wurden, und daß der Reichsbauerntag kein Parlament der Landwirte ist, sondern ein Bauernführertag. Es gibt aber auch heute noch genug Menschen, die die neuen Bezeichnungen entweder nur als etwas Außerliches hinnehmen oder sie so wörtlich nehmen, daß sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden können. Der Reichsbauerntag ist weder eine reine Bauernkundgebung noch ein reiner Führertag, sondern eine Arbeitstagung größten Ausmaßes, auf der die zentralen Probleme der deutschen Ernährungspolitik in Form erörtert werden, wie sie der agrarpolitische Apparat der Partei in den vergangenen Jahren entwickelt hat.

Zu Beginn des Reichsbauerntages hat der Reichsbauernführer auf die straffe Kommandogewalt verwiesen, die in der Organisation des Reichsnährstandes ausgebildet worden ist. Wenn auch für das Arbeitsziel der Ertragssteigerung und Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Bauernbetriebe das der soldatischen Vorstellungswelt entnommene Wort Erzeugungsschlacht gebraucht wird, so wird damit in die Landwirtschaftspolitik ebensowenig eine die wirtschaftlichen Begebenheiten außer acht lassende Zielsetzung gebracht wie ein allgemeines Schlagwort. Die Erzeugungsschlacht ist vielmehr eine Aufgabe, die in den Mittelpunkt der Reichsnährstandsarbeit gerückt ist und an der mit einer Pflichterfüllung bis zum äußersten gearbeitet werden wird. Wie sind entschlossen, diese Schlacht zu gewinnen und werden es tun, weil nicht nur ein Führerkorps vorhanden ist, sondern hinter diesem ein Landvolk steht, das nationalsozialistisch geworden ist; dieser Ueberzeugung konnte der Reichsbauernführer am Anfang der Goslarer Arbeitswoche Ausdruck geben.

Die zahlreichen in den ersten Tagen dieser Woche abgehaltenen Sondertagungen sprechen für den erwarteten Erfolg der Erzeugungsschlacht. Ueberall zeigt sich, daß die leitenden Männer des Reichsnährstandes nicht in den Fehler verfallen, zentral vom grünen Tisch aus zu regieren. Es bestätigt sich die Richtigkeit des Grundsatzes, daß, wer im Nährstand Bauern führen will, nach Möglichkeit selbst Bauer sein soll. Man will deshalb die für die Erzeugungsschlacht dringend notwendige Beratung des einzelnen Bauern (60 bis 70 Prozent bedürfen ihrer) ebensowenig auf dem papierernen Weg zahlloser Broschüren durchführen, wie man

gemein-  
Gewalt  
in der  
ische Ge-  
waltung  
ung steht  
er Stufe  
ate Ver-  
en. Die  
twortung  
geföhrt.  
nde und  
ber nicht  
mehr des  
eben nicht  
wichtig  
emeinde-  
rgermeister  
en auch  
einander  
und es  
end ober  
u sagen.  
gruppen-  
deutschen  
ten der  
erwünden  
die Ge-  
überall

Volks-  
bücherei  
richtung  
Buchbe-  
Wache-  
AP ge-  
ens der  
die Aus-  
Mit-  
meister,  
um, um  
oble der  
erlandes  
zu ver-

ngsver-  
gelun-  
damp-  
wurden  
t. Die  
n Ma-

mt

unge-  
hat der  
ignon  
r tiefer  
Boolen

he Un-  
starken

e

berlau-  
Anre-  
chte an  
sollte,  
In po-  
sch ein  
ge noch  
ort an  
en der  
ob der  
ben den  
ert von

erant-  
werft.  
stlicher  
1185.

stügel  
ober  
aggl-  
stügel  
stmas.

Wohl  
dem  
m und  
durch-  
g und  
n, die  
nach  
eden.

ZE

58.115  
135-  
P 214.  
chaltz

RIch  
trikerel  
st  
porrtig  
Zehne



sch dabei ausschließlich des Diplomlandwirts, des Akademikers bedienen will. In den bäuerlichen Vertikulen sind und werden die Bauern herangebildet, die auf dem eigenen Hof das, was der „Doktor“ ihnen lehrte, praktisch anwenden oder an den Nachbar weitergeben sollen. Die Arbeit soll so in die Breite gehen. In einem ständigen Berufswettbewerb der Höfe wird die Erzeugungsschlacht geschlagen werden. Die besondere Aufmerksamkeit der Lehrbauern, die durch Stall- und Feldbegehungen sich ein Bild des einzelnen Betriebes machen und den Berufskameraden mit Rat und Tat unterstützen sollen, gilt dabei besonders all den Betrieben, die heute noch in großer Zahl einer Wirtschaftsweise anhängen, die durch eine bessere längst schon hätte ersetzt werden müssen.

Wenn schon diese Grundgedanken der Erzeugungsschlacht, die in allen Sondertagungen immer wieder durchklingen, zeigen, daß man mit der Praxis rechnet und nicht vergißt, daß der deutsche Bauer gewöhnt ist, auf seinem Hof nur das durchzuführen, was er als notwendig begriffen hat, so zeigen die verschiedenen in den Arbeitstagen behandelten Fragen, wie sehr man die Gelegenheit der Zusammenkunft aller Bauernführer benutzt, Erfahrungen auszutauschen und Richtlinien auch für praktische Arbeit im einzelnen zu geben. Es ist schon ein großer Erfolg dieser Politik, die eine Organisation wie den Reichsnährstand schuf, daß heute die Möglichkeiten bestehen, eine Parole wie die Erzeugungsschlacht auszugeben und die Möglichkeit zu haben, laufend die Befolgung dieser Parole nicht nur zu kontrollieren, sondern im Erfahrungsaustausch über das ganze Reich die Kenntnisse zu sammeln, die notwendig sind, um immer wieder neue erfolgreiche Anregungen zu geben. Denn das ist ja die große Aufgabe, die in der Erzeugungsschlacht gestellt wird, Millionen Betriebe zu erfassen in allen Teilen des Reiches mit ihren so verschiedenen Produktionsbedingungen. Es ist auch nicht so, daß der Befehl zur Erzeugungsschlacht draußen auf dem Hof so schnell ausgeführt werden kann, wie der Bauer ihn erhalten hat. Der allgemeine lautende Befehl muß für die Durchführung Tatsachen berücksichtigen, die als wirtschaftliche Gegebenheiten auch im Zeichen der Marktordnung und des sich immer weiter ausbildenden Systems der Leistungskontrolle noch ihre Wirkung haben.

Die Arbeit, die zur Zeit in Goslar zur Durchführung der Erzeugungsschlacht geleistet wird, dient nicht nur dem Sofortprogramm der Erzeugungsschlacht, der Mobilisierung der deutschen landwirtschaftlichen Reserven, sie dient auch der Vorbereitung auf das Zeitprogramm, der volkswirtschaftlichen Lenkung der Erzeugung. Die Anstrengungen, die gemacht werden, die Agrarstatistik auszubauen, gewinnen im Rahmen der Leistungssteigerung und ihrer volkswirtschaftlich richtigen Lenkung besondere Bedeutung. Dabei gilt es, sowohl alle Möglichkeiten einer straffen Zusammenfassung der statistischen Arbeit als auch einer weitgehenden Arbeitsteilung, wie sie die Breite der Nährstandsorganisation ermöglicht, auszunutzen. Wenn dabei die Rede ist von der Anfertigung einer Kreiswirtschaftskarte, die alle notwendigen agrarstatistischen Angaben des Gebietes einer Landesbauernschaft enthalten soll, so liegt die Vorstellung einer Generalstabkarte nahe, die auch die Unterlage aller Operationen bildet.

Wir fragen, wird in Goslar eine Rundgebung oder eine landwirtschaftliche Tagung abgehalten, und verneinen es, wir können aber sagen, daß die Arbeitstagen des Reichsbauernrates sich zu einer Rundgebung für die staatswichtigen Aufgaben des Reichsnährstandes ausgestalteten.

## Wahltag in England

Baldwins letzter Appell.

Der Wahlkampf in England ist beendet. Am heutigen Donnerstag treten die Stimmberechtigten an die Wahlurne. Die letzten Meuerungen der konservativen Blätter bestehen in Mahnungen an alle Männer und Frauen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen mit der Hinzufügung, das einzige, was der Sache der nationalen Regierung gefährlich werden könne, sei allzu große Selbstsicherheit der Parteiorganisationen in den Wahlkreisen und Gleichgültigkeit der Wählerschaft.

Premierminister Baldwin sagte in seiner letzten Wahlrede in Newcastle, er verlange wiederum wie vor vier Jahren freie Hand für die Regierung, damit sie vorwärts marschieren könne — eine freie Hand im Inneren und nach außen, um die Wiederherstellung der Wohlfahrt zu fördern. Ein Sieg der Opposition würde zu einer Störung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes führen. In einer schriftlichen Botschaft an die Nation sagt Baldwin: „Die Welt gibt aufmerksam acht, weil sie erkennt, daß der Fortbestand einer starken und erfahrenen Regierung in England ein lebenswichtiger Faktor bei der Erhaltung des Weltfriedens durch den Völkerverbund sein wird.“

Winston Churchill und sein Sohn Randolph wurden in einem Wahlkreis in Liverpool tödlich von der Menge angegriffen. Der Kraftwagen, in dem beide Churchills zu einer Wahlversammlung fuhren, wurde mit schweren Steinen beworfen. Ein Stein streifte Winston Churchill am Kopfe. Als Randolph Churchill mit seiner Schwester Sarah nach der Versammlung zurückfuhr, wurde ihr Wagen wiederum von einer feindseligen Menge umringt. Ein Demonstrant warf einen großen Stein, der beinahe die Karosserie durchschlugen und Miß Churchill verletzt hätte.

## Keine Verhandlungen mit Borchertas

Memel, 14. November.

Der Auftrag des Gouverneurs an das Mitglied des Litauischen Blods, Borchertas, zur Bildung des Direktoriums hat bei der Einheitsliste naturgemäß entschiedene Ablehnung gefunden. Die Einheitsliste wird auch mit Borchertas keinerlei Besprechungen pflegen.

An den Gouverneur wurde ein Schreiben gerichtet, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß sie jede Verhandlung mit Borchertas ablehnt.

## Eine englische Erklärung

Halbamtlich verlautet in London, daß die britische Regierung die Entwicklung in Memel im Zusammenhang mit der Bildung eines neuen Direktoriums verfolgt. Das einzige Interesse Englands sei die Aufrechterhaltung des Memelstatuts, dessen Bürgen die englische Regierung zusammen-

# Berufung des Reichskulturssenats

## Die bevorstehende Jahrestagung der Reichskulturkammer

Am Freitag, dem 15. November, mittags 12 Uhr, wird in der Philharmonie in Berlin die Jahrestagung der Reichskulturkammer stattfinden. Bei dieser Tagung handelt es sich um das bedeutendste kulturpolitische Ereignis seit Bestehen des nationalsozialistischen Staates, da auf dieser Tagung die Mitglieder des Reichskulturssenats durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, berufen werden.

An der Tagung werden neben der gesamten Reichsregierung das Diplomatische Korps sowie alle maßgebenden Persönlichkeiten der Einzelkammern und der Parteiformationen teilnehmen.

Eingeleitet wird die Rundgebung mit Janfarentänzen. Danach wird der Staatschauspieler Kappeler einen von Herbert Böhm verfassten Vorspruch sprechen. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, dirigiert das Philharmonische Orchester, das zunächst ein Musikstück des jungen nationalsozialistischen Komponisten Honer zum Vortrag bringt. Danach spricht Reichsminister Dr. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer. Er beruft die Mitglieder des Reichskulturssenats, in den außer den Präsidialräten der sieben Einzelkammern noch zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens, insgesamt 105 Personen, berufen werden. An die Rede des Ministers schließt sich die von Eugen Jochum dirigierte „Eroica“ an.

Abends 18 Uhr findet dann die feierliche Eröffnung des umgebauten Deutschen Opernhauses mit den „Meisterliedern

von Rürnberg“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm statt. Auch an diesem Festakt werden die Mitglieder der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps und zahlreiche ausländische Künstler teilnehmen.

Am Samstagabend, dem 16. November, vormittags 11 Uhr, tritt der Reichskulturssenat zu seiner ersten Arbeitstagung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels wird eine Ansprache halten. Außerdem werden die Präsidenten der sieben Kammern über das Ergebnis der bisherigen Arbeit und über die zukünftigen Absichten sprechen. Ministerialrat Schmidt-Leonhardt hält einen Vortrag über die staatsrechtlichen Grundlagen der Reichskulturkammer.

Anschließend gibt Reichsminister Dr. Goebbels im Hotel „Kaiserhof“ für die Mitglieder des Reichskulturssenats ein Frühstück. Am Abend findet im Staatlichen Schauspielhaus die festliche Erstaufführung von „Thomas Payne“ von Hanns Johst statt. Auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels und der Geschäftsführer der Reichskulturkammer findet danach noch im Hause der Kameradschaft der deutschen Künstler ein zwangloses kameradschaftliches Beisammensein statt.

Der deutsche Rundfunk überträgt am Freitag in der Zeit von 12 bis 13.50 Uhr aus der Berliner Philharmonie die Festtagung anlässlich des Jahrestages der Reichskulturkammer. Der Deutschlandsender überträgt am selben Tage um 18 Uhr aus dem Deutschen Opernhaus Berlin die Festaufführung der „Meisterlieder von Rürnberg“ von Richard Wagner.

mit Frankreich und Italien sei. Die litauische Regierung, mit der London in dieser Angelegenheit in Fühlung stehe, habe erklärt, daß sie durchaus die Absicht habe, das Statut zu erfüllen.

Die Tatsache jedoch, daß die litauische Regierung einen Präsidenten des Direktoriums ernannt habe, der nicht dieselbe politische Einstellung wie die Mehrheit des frei gewählten Landtages habe, habe einige Zweifel und Beforgnisse in Deutschland und anderswo hervorgerufen. Im Memelstatut sei festgelegt, daß das Direktorium für den Landtag annehmbar sein müsse.

## Von gestern bis heute

Das australische Verteidigungsprogramm.

Wie aus Canberra berichtet wird, werden im australischen Parlament weitere Schritte zur Stärkung und Entwicklung der australischen Verteidigungsvorkehrungen bekanntgegeben. Die Landstreitkräfte sollen durch Motorfahrzeuge erheblich verstärkt werden. Die Küstenverteidigungsanlagen in Sydney und Fremantle erhalten weitere Geschütze vom Kaliber 2 1/2 Zentimeter. Luftabwehrgeschütze sollen im Lande selbst hergestellt werden. Auch ist der Ankauf von Scheinwerfern vorgesehen. Die Luftstreitmacht wird auf 200 Maschinen, die Fliegertruppen um 600 Mann erhöht werden. Drei Kreuzer, drei Zerstörer, ein neuer U-Boote und ein Wachtschiff werden dieses Jahr ständig in Dienst bleiben.

General Suntschuanfang erschossen.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, ist der chinesische Marschall und frühere Gouverneur der Yangtse-Provinzen, Suntschuanfang, von einer Frau ermordet worden. Der Marschall wohnte einer buddhistischen Versammlung in Tientsin bei. Plötzlich trat eine Chinesin auf ihn zu und schoß ihn mit einem Revolver nieder. Er war auf der Stelle tot. Die Mörderin, die sich ohne Widerstand der Polizei ergab, soll die Tochter eines Generals sein, der von Marschall Suntschuanfang hingerichtet worden war.

## Aus dem Gerichtssaal

Mädchenmörder hingerichtet.

Der am 14. Oktober 1900 geborene Martin Lasski ist in Essen hingerichtet worden. Lasski war durch Urteil des Schwurgerichts Essen vom 12. August 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden; er hatte am 2. April d. J. die 12jährige Schülerin Elise Meertetter aus Marl (Lippe) auf einem einsamen Waldweg überfallen, vergewaltigt und aus Furcht vor Entdeckung getötet.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Kaplan.

Vor der Strafkammer in Saarlouis hatte sich der zuletzt in Mettlach tätige Kaplan Sauer wegen Verbrechen gegen § 174, Absatz 1, und § 175 zu verantworten. Der Angeklagte hatte zunächst in Wiebelskirchen keine Stellung als Vorsitzender des Junglingsvereins dazu mißbraucht, um sich an ihm anvertrauten jungen Menschen zu vergehen. Nach seiner Verhörung nach Mettlach setzte er auch dort sein unlauberes Handwerk weiter fort. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig, wobei sich ergab, daß er seine unfittlichen Handlungen sogar in der Sakristei, im Pfarrhaus und in der Schule vorgenommen hatte. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Dreißig Einbrüche in der Oberlausitz geführt

Neun Monate lang waren die Einwohner von Nieder- und Obercunnersdorf, Reigersdorf, Ebersbach, Rottmarsdorf, Eibau, Böbau, Sawalde, Dürrennersdorf, Ruppersdorf, Groß- und Kleinschweidnitz durch Diebstähle beunruhigt worden. Von Ende November 1934 bis Ende August 1935 waren in dreißig Fällen Fleischereien, Bäckereien, Gastwirtschaften, Geschäften, aus Kraftwagen und Geschirren allerlei Wertgegenstände und bares Geld gestohlen worden. Am 28. August 1935 wurden Otto Hellmuth Witzlich und einige Tage später seine Schwäger Max Alfred Liebe in Niedercunnersdorf und Dolat Willi Paul Lehmann in Reu-

gersdorf sowie Martin Alwin Altmann in Niedercunnersdorf als die Täter festgenommen.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Baugen verurteilte unter Jubilation mildernder Umstände und Anrechnung der Unternehmungshaft Witzlich zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, Lehmann zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, Liebe zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust und Altmann zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

## Japanische Warnung

Verhärtung der Spannung im Fernen Osten.

Tokio, 14. November.

Im japanischen Auswärtigen Amt wurde erklärt, daß eine Verhärtung der Spannung in den Beziehungen zu China durchaus nicht ausgeschlossen sei, falls die Hintermänner der antijapanischen Bestrebungen ihre Tätigkeit steigern sollten.

Wie weiter verlautet, sind die diplomatischen Vertreter Japans angewiesen, in Nanjing vor japanfeindlicher Agitation zu warnen und erneut die Bekämpfung der antijapanischen Bewegung zu fordern. Gleichzeitig bringt die japanische Presse in größter Aufmachung die Behauptung, daß der chinesische Botschafter in Moskau ein Geheimabkommen mit Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten betriebe, das der Bekämpfung des japanischen Einflusses in China und im ganzen Fernen Osten dienen sollte. Ein Militärvertrag mit Moskau sei schon fertig. Diese Alarmmeldung ist aus Hsingking datiert.

In den Blättern wird gleichzeitig auch England angegriffen, dem Unterstützung der japanfeindlichen Agitation in China vorgeworfen wird. Die japanische Regierung müsse die Gefahr erkennen und durch ihre entschlossene Haltung gegenüber Nanjing und in Nordchina die Bedrohung des Friedens im Fernen Osten bekämpfen.

Der Führer beglückwünscht die Garnisonstadt Kamenj

Während der Begrüßungsfeierlichkeiten für das Panzer-Regiment 3 war an den Führer und Reichskanzler ein Huldigungstelegramm abgefaßt worden. Darauf ist jetzt ein Antwortschreiben eingegangen, in dem der Führer und Reichskanzler der wiedererstandenen Garnisonstadt eine glückliche Zukunft und die Pflege guter Kameradschaft zwischen ihren Einwohnern und den Wehrmachtangehörigen als Ausdruck enger Volksgemeinschaft wünscht. Auch Reichskriegsminister von Blomberg, an dem ebenfalls ein Huldigungstelegramm gerichtet worden war, sandte ein Danketelegramm.

Hochleistungsarbeit auch in der Textilindustrie

Der Reichsbetriebsgemeinschaftswalter „Textil“, Vg. Stöck, beauftragte im Kreis Glauchau eine Reihe Textilbetriebe; außerdem sprach er in Wolfenbüttel und in Müllengrund und in Lichtenstein-Gallung und stattete im Müllengrund zahlreichen Hauswebern einen Besuch ab. Stöck hob in seinen Ansprachen immer wieder hervor, daß auch in der deutschen Textilindustrie eine Hochleistungsarbeit erzielt werden müsse, damit das Ausland nach deutschen Stoffen verlange. Die Forderung nach besserer Leistung könne keinesfalls als Ausbeutung angesehen werden, sie diene vielmehr der Gesamtheit des Volkes.

Ein Betriebsführer, der die Arbeit verschönt

Während zweier Betriebsappelle der Tuchfabrik J. G. Wolfen in Kirchberg und Saupersdorf übergab Betriebsführer Kurt Wolf seiner Gefolgschaft drei neue einlach aber geschmackvoll ausgestattete Verlammlungs- und Erholungsräume, zu denen noch ein zweckmäßig eingerichteter Waschraum und ein Brauerium kommen. Die freundlichen und hellen Räume sind mit elektrischem Licht und mit Speisewärmanlagen versehen. Der Werkängergemeinschaft steht ein Klavier zur Verfügung. Gärtnereiche Anlagen vor dem Gebäude gestalten in den Sommermonaten den Gefolgschaftsmitgliedern, ihre Freizeit zwischen Blumen und unter schattigen Bäumen zu verbringen. In mustergeräthiger Weise hat der Betriebsführer damit ein Werk geschaffen, das anderen Betriebsführern zur Nachahmung empfohlen werden kann.



# Schaubühne am Gendarmenmarkt

Zur Eröffnung des Staatlichen Schauspielhauses.  
Man schreibt uns aus Berlin:

Das Staatliche Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt, das seit dem Frühjahr dieses Jahres umgebaut wurde, ist in seiner neuen Gestalt am 7. November mit Goethes „Egmont“ in der Inszenierung des Intendanten Gründgens mit der von Furtwängler dirigierten Musik Beethovens eröffnet worden. Da nun das Haus einen neuen Abschnitt seiner Geschichte beginnt, lohnt es sich, rückblickend die Schicksale der Bühnenhäuser zu betrachten, die an dieser Stelle des Gendarmenmarktes, eingerahmt von der Deutschen und der Französischen Kirche, gestanden haben. Ein solcher Rückblick gewährt einige sprunghafte Einblicke in die Theatergeschichte, in die Berlins und in die Deutschlands.

Berlin ist verhältnismäßig spät zu einem ständigen Theater gekommen. Wie es dort zunächst mit theatralischen Dingen bestellt war, erweist die Tatsache, daß ein gewisser Eckenberg mit dem Beinamen „Der starke Mann“ tonangebend war. Dieser Hercules war ein Akrobat, ein Kraftmensch, dessen Glanzstück es war, eine Kanone so lange hochzuheben, bis ein Mann, der darauf poitiert war, ein Glas Wein ausgetrunken hatte; das Schauspiel, wilde „Haupt- und Staatsaktionen“, bildete lediglich einen Anhang zu den Künsten des starken Mannes. Erst 1742 brachte Schöne mann von Leipzig die erste regelmäßige Komödie nach Berlin; sie spielte im Rathaus. Das von Knobelsdorff erbaute Opernhaus (Unter den Linden) gab nur italienische Opern, und für das französische Theater wurde eine Bühne im Schloß eingerichtet. Dennoch oder daher gab es auch unter dieser theatralischen Herrschaft der Ausländer bisweilen eine Art Befreiung auf das deutsche Theater. Lessings „Minna von Barnhelm“ wurde in 22 Tagen 19mal gegeben, ein Erfolg, der damals ohne Beispiel war.

Inzwischen war 1775 auf dem Gendarmenmarkt das „Französische Komödienhaus“ erbaut und betrieben worden. Als nach dem Tode Friedrichs des Großen (1788) Friedrich Wilhelm II. nach dem Muster der Wiener Hofburg auch für Preußen ein Nationaltheater schaffen wollte, übergab er dieses Haus mit dem gesamten Inventar der Truppe des Direktors Döbbelin, sicherte einen Zuschuß von 6000 Talern zu und erlaubte, daß die Kleidung für die Kompanie dem Fundus der Oper entnommen wurde. Am 5. Dezember wurde das gründlich erneuerte Haus von den deutschen Schauspielern eröffnet.

Im November 1796 übernahm ein Schauspieler die Leitung des Hauses, der in der deutschen Theatergeschichte als Darsteller und Intendant Epoche gemacht hat: Jffland, der Förderer Schillers in Berlin. Noch kurz vor des Dichters Tode, im Mai 1804, lud er Schiller nach Berlin, der zwei Wochen blieb und in dieser Zeit gefeiert wurde wie kein Dramatiker vor ihm.

Wir übergehen die Jahre der französischen Herrschaft. Sie waren für das Theater ganz unfruchtbar, denn die Sieger verlangten Oper und Ballett, weil sie vom deutschen Schauspiel nichts verstanden oder ahnen mochten, welche nationalen Erregungen etwa durch Schillers „Jungfrau von Orléans“ oder seinen „Tell“ ausgelöst werden konnten. Da hier nur einzelne Episoden aus der Theatergeschichte des Gendarmenmarktes herausgegriffen werden können, müssen wir auf Einzelheiten verzichten. Nach Jfflands Tode im Jahre 1814 übernahm Graf Bühl die Leitung des Theaters, das nun nicht mehr Nationaltheater hieß, sondern den Titel „Königliche Schauspieler“ führte. Ludwig Devrient, der Freund und Zehnjährige E. Th. Hoffmanns in der benachbarten Weinstube von Vetter und Wegner, war sein hervorragendster Darsteller.

Am 29. Juli 1817 brannte das Theater nieder, der reiche Inhalt an Dekorationen, Kostümen und Büchern ging damit zugrunde. Hoffmann, der damals in der Charlotten-

straße, Ecke Taubenstraße, also dem Hause gegenüber wohnte, berichtet über den Brand: „Unachtet der Wind abwärts zing, zündete doch die Höllenglut des Theaterdaches das Dach meiner Wohnung zweimal an... die Stuben mußten ausgeräumt werden.“ Dieser Brand hatte bei alledem kein Butes: Schinkel, der sich damals eben mit dem Bau seiner neuen Kirche (Unter den Linden, das heutige Helldorferma) in die Reihe der ersten Baumeister gestellt hatte, erhielt den Auftrag für einen Neubau, der vier Jahre später mit einem Prolog von Goethe und seiner „Aphigene“ eröffnet wurde, der sich — eine heute unbegreifliche Geschmacklosigkeit — das Prachtballett „Die Rosenkr.“ anschloß.

So ist nach mancherlei Schicksalen des Gendarmenmarktes endlich der Schinkelbau entstanden, einer der schönsten Bauten Berlins. Schinkel hatte einige Bedingungen zu erfüllen: Die Grundmauern des alten Hauses sollten benutzt werden, es sollten auch ein Konzertsaal und andere Räumlichkeiten mit dem Theater vereinigt werden. Diese Einschränkungen gaben dem Künstler den Anlaß, die damals übliche Theaterkastenform zu umgehen und den Körper des Hauses streng architektonisch zu gliedern. Er erbachte die Säulenhalle an der Vorderfront, um sein Werk den beiden flankierenden Kirchen anzugleichen, er baute die mächtige Freitreppe, die als festlicher Eingang in den Tempel der Kunst in breiter Form zu der Säulenhalle hinaufführt, obwohl der eigentliche Eingang unter ihr liegt; er vermied Bogen und Gewölbe und führte im Innern und Außen eine griechisch-dorische Linienführung durch.

Wie Schinkels Haus ursprünglich im Innern ausgestattet war, davon geben noch heute der festlich-heitere Konzertsaal und der „Apollo-Saal“ einen Begriff. Wie der Zuschauerraum damals wirkte — er war in Weiß und Gold gehalten, und einzelne Bogen hatten dunkelrote Draperien — ist heute kaum noch vorstellbar, weil durch den Umbau des Jahres 1904 die ursprünglichen Farben verschwanden und eine Masse Stukturen auf die einfachen und schlichten Formen des Innenhauses gelegt wurden.

Der jetzige Umbau wurde durch technische Notwendigkeiten bestimmt. So ist die Bühne vergrößert und mit neuen Maschinen ausgestattet worden, und es wurde eine Verbindung über die Charlottenstraße hinweg nach einem Hause geschaffen, das als neues Kassenlager dienen soll. Aber die Eigenart des Schinkelhauses ist erhalten geblieben, so daß sich das Gesamtbild des Gendarmenmarktes keineswegs verändert. Es scheint, als habe sogar der Zuschauerraum seinen ursprünglichen, von Schinkel erdachten Charakter wiedergewonnen; es sind viele der überflüssigen und entstellenden Stukturen gefallen, es hat vor allem der Bühnenrahmen seine erste, edle Einfachheit erhalten, so daß das Haus etwa wieder so aussieht wie bei seiner ersten Eröffnung im Jahre 1821.

In einer solchen würdig erneuerten Gestalt beginnt das Theater, das so oft Namen und Geist wechselte, den neuen Abschnitt seiner Geschichte.

## Der 9. November 1935 in München / Die Feier des 20. Jahrhunderts.

7. November:

Ein Ruch geht durch die Wagen, ein Fauchen durch die Luftdruckschläuche, die Ventile lösen sich und langsam zieht die riesige Maschine dampfend an. Zwölf Stunden wird sie jetzt saugen, wird Unmengen Kohlen verschlingen, wird 534 Kilometer lang ihren monotonen Schienenschlag dämmern. 12 Stunden lang wird sie uns durch deutsches Land tragen: Vogelland, Baperische Tiefebene, München. —

Was tun Jungens, die mit der Eisenbahn reisen? Essen. Nun, wir bleiben auch auf dieser Fahrt unserer Tradition treu, essen was da ist! Da sind wir inzwischen in Zwaidau. Langsam schälen wir uns aus: Stiefel runter, Ecken zum Schlafen suchen. Ein ganz Schlafer wühlt und wühlt in seinem Assen, endlich, als schon einige murren, warum er sich denn nicht sehe, kommt er mit einer — Hängematte an, hängt sie, überlegen lächelnd, von einem zum anderen Ende des Wagens, schwingt sich hinein und freut sich ob der verarbeiteten Geschäfte seiner Kameraden. — Dann verfinstert alles, unklar höre ich noch die Stimmen zweier Jungen, die noch nicht die richtige Ecke fanden, dann bin ich „weg“.

8. November:

München! 5,32 Uhr laufen wir im Ostbahnhof ein. Rin in die Stiefel! Mantel an! Affen auf! Eins, zwei, drei! Antreten. Gleichschritt dreht in der Bahnhofshalle, dann nimmt uns heiliges Pflaster an. Stumme, dunkle Häuser links und rechts, die in den Himmel ragen. Flimmern über uns: Merkur, Venus, Saturn. Und tausend andere Sterne und Sternbilder, die glitzern und gleisen. — Schon mitten in München und noch immer nicht Halt! Schon kaum noch Häuser und noch immer marschieren! Dann Fabriken, Werke, bimmelnde Straßenbahnen, die ihren Inhalt in die hellen nebligen Novembermorgens auspeien: Arbeiter mit kleinen Taschen und einem Krügelchen unter dem Arm. Es ist kurz vor sieben Uhr, gleich werden die Straßen heulen, Maschinen dröhnen, das Lied der Arbeit überall schwingen. Und wir marschieren noch immer! Da wächst ein Koloss aus dem Nebel! Eine Schule! Eine Abteilung hat ihr Quartier erreicht! Das Andere: Im Gleichschritt... Mann, wieder weiter! Wieder Häuser im Nebel, eine Straße mit vornehmen Gartenhäusern, dann Rothkreuzplatz, Schulstraße — haasall! Im Zimmer 34 unser Quartier! Beschlagsausgabe: Bis 17,30 Uhr Freiheit! Hurra, ganze 9 Stunden! Dreimal Heil! Heil! Heil! Weidchen, dann — natürlich Essen! Und nach einem freundlichen „Kommens ein!“ sitzen wie schon in der Straßenbahn, lassen uns vom Schaffner den schönsten Rundgang durch München ausarbeiten, fragen, fragen, sind plötzlich am Marienplatz, steigen aus und — haben das Begehren vergessen. Wir stellen nur fest: Doch für ihn, Glück für uns! Nun trinken wir schon mit vollen Jügen die Kunststadt München (nicht ihr Bier). Das Rathaus mit dem Glockenturm, das Karoliner, das Deutsche Museum, das Gendarmenmarkt, die Ludwigstraße. Dann sehen wir an der Feldherrnhalle, grüßen stumm die Fahne, das Ehrenmal, die wachenden SS-Kameraden! Vor der Feldherrnhalle werken noch viele Arbeiter, verschlagen Wände mit rotemauntem Tuch, breiten bankele Teppiche, daneben pulst der Verkehr mit ungeheurer Wucht: Weltstadt München.

Da sehen wir plötzlich vor einem Oelisch am Triener Platz. Ihn umschließen lauter gleichartige, gleich ein- und ausdrucksvolle Bauten: Parteigebäude. Wir biegen ein in die Straße, stehen am „Wanzen Haus“, ein „Anipsmensch“ kommt gejogt, wirft uns in unverständlichen bairischen Dialekt eine Flut aufgeregter Sätze zu, wir entnehmen mit Mühe und Not: Der Führer ist in den Ehrentempeln! Laufschritt, Menschen über Menschen, mit genialer Schwung (und Gerissenheit!) hindurch, bis an die Absperrung! Da steht er vor uns, der Führer! Neben ihm Frau Prof. Troost, die Witwe des Baumeisters des Führers, hinter dem Führer Dr. Goebbels. Sie umherhalten sich etwa 10 Minuten! Er steht unmittelbar vor mir. Ich kann sein Gesicht genau studieren, sehe, wie er mit der Hand etwas ganz Gewaltiges zeigt, wie er mit dem Fuß beim Erklären weiterhilft, wie Dr. Goebbels verständnisvoll nickt und lächelt. Dann geht er langsam, Schritt für Schritt, die Stufen herab, die Wagenkolonne fährt vor. SS-Männer sprengen eine Wasse in die Luft, die hier im Zusammenhangstümmel sind, die Wagenkolonne schlagen zu und die Wagen rollen an, im ersten Reht der Führer, grüßt uns alle stumm, vom Jubel umrandet. Wir laufen weiter, keiner redet, erst im Quartier sagt einer: „Mein erstes Erlebnis im Leben“.

17,30 Uhr formieren sich im weiten Schulhof Kolonnen. Wir marschieren. Der Zirkus Krone ist brechend voll: Kreisleiter, SS-Führer, SS-Führer, Arbeitsdienstführer, SS-Führer, Jungvolkführer. Gauleiter Wagner spricht zu uns. Ich darf nicht sagen, wie gewaltig diese Rede war, ich gestehe nur, daß sie für uns eine Verpflichtung war! Dann spricht der Führer! Er ist unerschöpflich in Worten, Ausdrucksformen und Gesten. Er läßt uns einen Humor spüren, über den nur er verfügt. Dann spricht er wieder vom Reich und unserer Aufgabe, wie nur er sie sieht! Wir fragen uns alle nur durch einen Blick: Ist dieser da vor uns noch ein Mensch? Ist er nicht einer, der unantastbar, der der Stärkste

ist. Gehören wir nicht alle ihm? Können wir ihm denn überhaupt noch einen einzigen Augenblick widerstehen? Nein, er ist wir und wir sind er!

Durch ganz München bilden wir anschließend ein Ehrenpallier. Auf 16 Kasetten des Heeres werden die Toten des 9. November 1923 von drei Friedhöfen Münchens zur Aufbahrung nach der Feldherrnhalle gefahren! München schweigt, steht still, rührt sich nicht! Märschen gedenkt. Eine Million Menschen stehen still. Hunderttausend Fackeln schmelzen.

Des Führers Wagen rollt feierlich-langsam durch das Spalier. An der Feldherrnhalle nimmt er Abschied von seinen toten Kameraden. Dann marschieren wir alle grüßend an den Aufgebahrten vorbei. Und nach uns defiliert die Bevölkerung von nachts 2 Uhr bis morgens 10 Uhr an den ehernen Sarkophagen vorbei.

Wir marschieren in das Quartier. Ich sehe keinen Kameraden, der sich umdreht. Ich höre nicht ein Wort sprechen. Ich beobachte nur im Licht dann immer Augenpaare, die wie möglich verkündet das Jagen, was ich auch fühle.

9. November 1935:

Wir sind marschiert und marschiert. Nun stehen wir wieder als Spalier vor der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempeln am Königsplatz. Hinter uns, hüben und drüben der Straße laufende Fahnen, sie geben mit ihrem blutigen Rot den Straßen ihren wuchtigen, feierlichen Ausdruck.

Am Bürgerbräukeller beginnt der Führer mit seinen Getreuen von 1923 den Marsch. Links und rechts des Wages stehen vor blutrot verkleideten, schmelzenden Feuerpionen Männer, die beim Vorbeigehen des Führers den Namen eines Toten der Bewegung rufen. Leise klingen Horst-Wessel-Lied und Trommelwirbel mit. Dietrich Eckardt, Walter Dognitz, Herbert Rorkus, Horst Wessel... bei jedem Namensaufruf wächst ein Gesicht vor mir, einer im Brausekopf steht vor mir, hebt mahndend die Hand, sagt: „Und Du?“ Bei jedem Namensaufruf wächst ein Gesicht vor mir: eine Mutter, die weint und trauert. Über ihre Trauer ist nicht Leid oder Schmerz, ihre Trauer ist Bewußtsein und Heldentum! Bei jedem Namensaufruf fragt mich irgendwo mahndend: „Fühlst Du nun endlich, daß Du noch mehr schaffen mußt, wenn Du ihrer gedenken willst?“

Sechzehnmal zerreißt drei Kanonenschiffe die lastende Feierstille: jetzt werden die Säure auf die Kasetten gebracht. — Vor mir steht ein Sturm der Leibstandarte! Von hinten bringt einer den Befehl: Spitze Marsch. Der Kompanieführer zieht den Decken, beschließt: Kompanie — stillgeblieben! Das Gewehr — aber! Im Gleichschritt — marsch! Alles nur ein einziger Schlag! Konzentration! Disziplin! Dann kommen die Standarten der SS und SA, die Standarten des NSKK. Rohlauf klappern, Räder pappern auf dem Asphalt, 16 Kasetten mit den Toten des 9. November fahren an uns vorbei, 6 Blutordensträger begleiten jede Kasette.

Dann kommt Julius Streicher, hinter ihm Gimminger mit der Auffahme, dann der Führer, Göring, Himmler, Ulrich Graf, alle die Felder des 9. November! Ihre Gesichter, ihr Gang, alles nur ein Ausdruck: Entsetzen! Könnte ich nur in Worte kleiden, was ich in diesen Augenblicken dachte, sah, erlebte, fühlte!

Vor den Ehrentempeln verliert Gauleiter Wagner die Namen der 16 toten Kameraden. Keiner von uns hat wohl das „Hier!“ als Antwort ohne tiefste Wehregung gerufen! Jedem ist ein Gesicht entstanden, das immer vor ihm ist, das er nicht mehr los wird, das ihn zwingt, frei zu sein, sich einzusehen.

Dann sprechen 1200 Hiltlerjungen und 600 Mädels vom WDM vor dem Führer ihren Eid: Ich schwöre — — meinem Führer Adolf Hiltler — — unerschütterliche Treue! — — Deutschland aber und Adolf Hiltler! Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!!!

Der Jag ruffert und schüttelt wieder heimwärts! Ich lehne in meiner Ecke und denke nach! Gedanken überfallen mich. Ich kann mich ihrer nicht mehr erwehren.

Eines kristallisiert sich heraus: Das, was ich erleben durfte, das war die Feier des zwanzigsten Jahrhunderts! Nichts wird wieder so eindrucksvoll, so bewegend und doch erbebend sein, wie diese Feier am 9. November 1935!

Wo gibt es noch einmal diese Wucht, wo diese Ehrfurcht als hier?

Wo gibt es noch einmal und wo gab es je eine solche Feier? Wo ist der Begriff Ehre so groß, so heilig, so wahr als bei uns?

Eine Lehre will ich nur aus allem ziehen, und ihr alle sollt sie mit ziehen: Wir müssen uns noch viel, viel, viel mehr einsehen für unsere Bewegung, für unser Deutschland, für Adolf Hiltler und für sein Werk! Rudolf Frisch.

## Sport

Meisterschaft von Sturm Weierfeld noch fraglich

Unter Bezug auf Veröffentlichungen, nach denen die Meisterschaft von Sturm Weierfeld im Untertal Ergebirge des Kreises Zwaidau schon gesichert sei, muß darauf hingewiesen werden, daß diese Angelegenheit noch nicht endgültig entschieden ist, weil die Möglichkeit besteht, daß SC Waldhaus Lauter nicht den Aufstieg in die Bezirksklasse erreicht und noch alle Kämpfe in der Kreisklasse nachspielen muß.

Die von Waldhaus-Lauter und SC 02 Zwaidau eingelegte Berufung ist jetzt vom Bundesgericht entschieden worden. Die bisherige Entscheidung wurde in veränderlichen Teilen abgeändert; so sind die für die Spieler der ersten Mannschaft des SC 02 Zwaidau vorgeschriebenen Sperren aufgehoben worden mit Ausnahme derjenigen für den Spielführer Hiltler. Geändert wurde auch der Teil der Entscheidung, der den Aufstieg zur Bezirksklasse betraf; hierzu ordnet die Bundesgerichts-Entscheidung an, daß die Wertung des fraglichen Aufstiegskampfes zwischen SC 02 Zwaidau und Waldhaus Lauter nach dem erzielten Ergebnis nach erfolgt, jedoch — um dem sportlichen Empfinden gerecht zu werden — ein Entscheidungsspiel um den Aufstieg zur Bezirksklasse zwischen den punktgleichen in den Aufstiegs-spielen an zweiter Stelle stehenden Vereinen Waldhaus-Lauter und Sturm Reichendach durchzuführen ist.

Im Schachwettkampf um die Meisterschaft der Welt zwischen Aljechin und Eme wurde in Amsterdam die 18. Partie gespielt. Eme hatte die weißen Steine. Die Eröffnung war unregelmäßig. Es kam zum Abtausch der Damen und der leichten Figuren, und die Stellung bot auf keiner Seite irgendwelche Chancen. Man einigte sich daher schon nach dem 17. Zug auf ein Remis. Es war die kürzeste Partie des Wettkampfes. Der Stand des Wettkampfes ist Aljechin 6, Eme 5, remis 7.

## Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 13. November

Die Widerstandsfähigkeit hielt an der Mittwochsbörse an; die Stimmung war als überwiegend freundlich zu bezeichnen. Am Rentenmarkt ergaben sich nur ganz geringe Veränderungen. Püttler und Dresdner Schnellpressen je 2 Prozent höher. Stein- und Gold je 2,5 und Mimosa 3 Prozent gehöher. Franz Braun verloren 2,7 Prozent. Ammerdorfer Papier 3,5, Dresdner Chroma 3, Dresdner Albumin-Aktien 2,25 Prozent, deren Gewinne 13,75 4, Leipziger Wolle 2 Prozent, Falkensteiner Gardinen 1,75, Sehe 2,25 und Baugesellschaft Dresden 3 Prozent niedriger. Europahof gewonnen 2 Prozent

16. November.

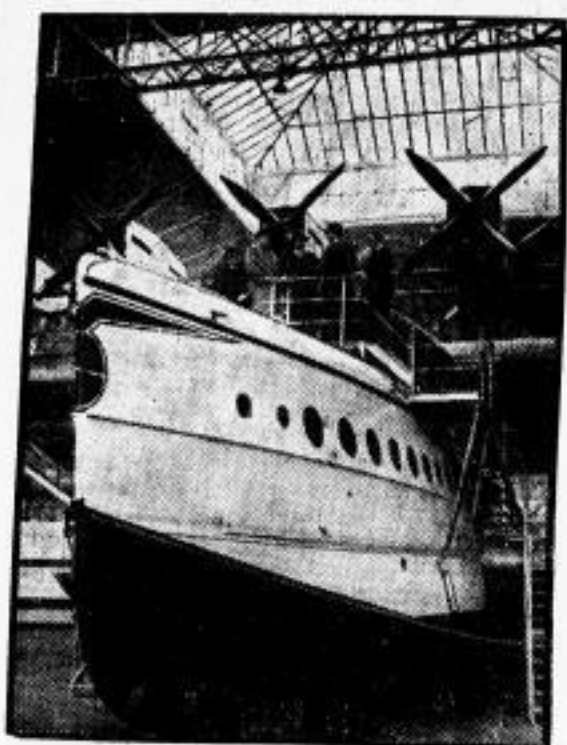
Sonnenaufgang 7,22 Sonnenuntergang 16,07  
Mondaufgang 12,26 Monduntergang 21,47

1831: Der preussische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Breslau gest. (geb. 1780). — 1852: Friedrich August, Großherzog von Oldenburg, in Oldenburg gest. (geb. 1831). — 1855: Der Dichter Joseph von Lauff in Köln geb. (gest. 1933). — 1871: Der Bildhauer Hugo Lederer in Jnaim in Währen geb. — 1897: Der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich von Riehl in München gest. (geb. 1823). — 1933: Eröffnung der Reichskulturkammer in Berlin.

Zeitpruch für den 15. November

Wir müssen uns unserer Pflichten nicht nur den lebenden Geschlechtern gegenüber sondern auch den zukünftigen Geschlechtern gegenüber bewusst werden. Aus diesem Grund ist das heilige Denken für uns die wichtigste Voraussetzung, das heilige Denken ist für uns Notwendigkeit und wichtig für die Abwehr von Krankheiten und Gebrechen. Hilgenfeldt.





Weltbild (W.)

**Das größte Luftfahrtmuseum der Welt.**

Staatskommissar Dr. Lippert besichtigte in Begleitung von Vizepresident Steeg und Stadtrat Engel das im Entstehen begriffene Luftfahrtmuseum in den ehemaligen Ullrich-Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof in Berlin, das etwa Anfang Mai 1936 der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

**Rundfunk-Programm**

Deutschlandsender.

Freitag, den 15. November.

8.30: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: „Des Kählers Keller brennt...“ Th. W. Eberthagen liest aus seinem Roman „Der Berg von Altenburg“. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Köln: Volk an der Arbeit heute Meer und morgen Garten! Junfbericht vom Werken des Arbeitsdienstes im Einzelnen. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. Mütterberatung durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“. — 11.45: Schulpause. — 12.00: Jahrestag der Reichskulturkammer in der Philharmonie. Berlin. Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels. — 15.15: Kinderliederabend. — 15.40: Jungmädelsunde Kleine Notizen für Jungmädels. — 17.30: Abenteuer und Erlebnisse Hans Baumann erzählt. — 17.45: Aus Leipzig: Musik am Nachmittage. — 18.00: Aus dem Deutschen Opernhaus. Berlin: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Oper von Richard Wagner. — In der Pause 19.20: Einführung. Bericht vom Umbau des Deutschen Opernhauses. In

**Sachsens Erzbergbau soll wieder blühen**  
Wiederaufbaumaßnahmen der Regierung

Auf der Gründungsfeier der Bergakademie Freiberg hielt der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Vg. Lenz, einen Vortrag über den „Wiederaufbau des sächsischen Erzbergbaues im nationalsozialistischen Staat“.

Der Minister führte unter anderem aus: Mehr als sieben Jahrhunderte hindurch sei der Erzbergbau für das Land Sachsen von größter wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung gewesen. Im 19. und 20. Jahrhundert sei dann ein vollständiger Verfall des einst für die ganze Welt vorbildlichen sächsischen Bergbaues eingetreten, ohne daß eine allgemeine Erschöpfung der Lagerstätten vorgelegen hätte. Auch in den Jahren der Geldentwertung, die man in den außer-sächsischen Bergbaurevieren vielfach zu weitgehenden Ausschularbeiten sowie zur Erneuerung überalterter technischer Einrichtungen benutzt habe, sei in Sachsen kaum etwas geschehen. Während die Gesamtbelegschaft im sächsischen Erzbergbau 1860 noch rund 12.000 Mann betragen habe, hätten Ende 1932 sämtliche Betriebe stillgelegen. Der nationalsozialistische Staat habe dann der Urrzeugung von Mineralrohstoffen aus heimischem Boden seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und in Sachsen sei sofort eine planmäßige Sichtung der bekannten Lagerstätten angeordnet worden. Durch Gewährung staatlicher Kredite an acht aussichtsreiche Gruben konnten zu Vorbereitungsarbeiten etwa 250 Bergmänner wieder in Arbeit und Brot gebracht werden; diese Zahl werde nach vollem Ausbaude der Gruben auf ein Vielfaches erhöht werden können. Trotz der geringen Höhe der aufgewendeten Mittel hätte in einigen Gruben die regelmäßige Erzförderung wieder aufgenommen werden können, so bei der Zwitertod-A.-G. in Altenberg, in Schneeberg und in Johanneergeorgensfeld.

Bei den durch privaten Unternehmungsgeist ins Leben gerufenen Betrieben werde man sorgfältig darauf achten, daß Fehlinvestitionen vermieden werden. Leider habe sich bisher jedoch gezeigt, daß die private Unternehmungslust allein zur planmäßigen Erschließung aussichtsreicher Lagerstätten nicht ausreichte, was insbesondere vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung in den Notstandsgebieten der Grenzgebiete zu bedauern sei. Er, der Minister, habe daher die zuständigen Stellen im Reich auf die insbesondere im Erzgebirge und im Vogtland noch vorhandenen aussichtsreichen Erzlagerstätten hingewiesen und dort auch rege Beachtung gefunden, wie es bereits in den Besichtigungsreisen maßgebender Männer zum Ausdruck gekommen sei.

Sehr erfreulich sei die Betriebsaufnahme bei der Grube „Beihilfe Erbfolde“ bei Halsbrücke im September 1935, in der fast 300 Mann Arbeit und Brot finden würden. Das Wirtschaftsministerium werde bemüht bleiben, noch weitere aussichtsreiche Gruben im Freiburger Revier in Gang zu bringen.

In der Aufbereitungstechnik seien in letzter Zeit erhebliche Fortschritte erzielt worden, die auf Veruche des Aufbereitungslaboratoriums der Bergakademie Freiberg zurückzuführen seien. Auf anderen Gebieten seien vielversprechende Veruche im Gange. Der Minister wandte sich dann der Notwendigkeit zu, für die Veredelung vieler bisher als Abfälle behandelte Nebenprodukte neue Verfahren auszuwickeln. In enger Zusammenarbeit von Staat, Hochschule und privatem Unternehmungsgeist seien bisher erhebliche Erfolge erzielt worden. Es gelte, auch weiterhin in zäher Arbeit am Wiederaufbau des sächsischen Erzbergbaues zu arbeiten.

**Einrichtung von Flußbautrupps**  
zur Sicherung der Hochwasserdämme

In den letzten Jahren sind auf Grund der Arbeitsbeschaffung und mit Gewährung von Staatsbeihilfen umfangreiche Flußregelungen und Hochwasserschutlanlagen ausgeführt worden. Diese Wasserbauten, insbesondere die umfangreichen Dammbauten, müssen sorgfältig unterhalten werden, damit sie nicht vorzeitig verfallen; öffentliche Mittel wären sonst nutzlos verthan worden.

Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit macht deshalb in einer Verordnung allen staatlichen und gemeindlichen Behörden sowie den Vorständen der Unterhaltungsvereinigungen und der sonst beteiligten öffentlichen Wasserbauvereinigungen zur besonderen Pflicht, über die Unterhaltung dieser Anlagen zu wachen.

Dabei weist der Minister besonders darauf hin, daß die in der sächsischen Hochwasserdämme eine große Gefahr für die Bevölkerung sind. Die Bewässerung verläßt sich auf die Widerstandsfähigkeit der Hochwasserdämme und wiege sich in Sicherheit, sehe dann aber einem plötzlich eintretenden Dammbrech hilflos und verweilt gegenüber. Im nationalsozialistischen Staat dürfe es nicht vorkommen, daß ein Hochwasserdamm, nur weil er mangelhaft gepflegt wird, gerade dann zusammenbricht, wenn er seine Aufgabe, das Binnenland zu schützen, erfüllen sollte. Dort, wo noch keine Flußbautrupps bestehen, soll deren Einrichtung nach Möglichkeit angestrebt werden.

Der Bauer 20.45: Nachrichten, Deutschlandecho und Einlagen. — 23.45: Deutscher Seewetterbericht.

Reichsender Leipzig: Freitag, 15. November

10.15 Im Banne der Rotationsmaschine: Junfbericht vom Entleben einer Zeitung; 12.00 Aus Berlin: Reichslebung; Jahrestag der Reichskulturkammer; Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels; 14.15 Allerlei von Anei bis Drei; 15.00

Für die Frau: Traum und Leben; 15.20 Neues aus Lederreisen 15.55 Hausmusik der Barockzeit; 16.35 Wilhelm Raabe; zum 25. Todestag des Dichters; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Wir Arbeiterjungen; 18.40 Die Herbstkühnheit in der Champagne 1915; 19.00 Unterhaltungskonzert; 19.55 Umlauf am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Engel Hiltensperger“; ein Hörspiel aus dem Bauernkrieg; 21.30 Drei Klaviere unterhalten sich; 22.15 Nachrichten und Sportfunk; 22.40 Unterhaltungskonzert.

**Einmal kommt auch**  
*Sie die Stunde*  
Roman von Bernhard Louwer.

(8. Fortsetzung.)

Sibylle zeigte sich an den folgenden Tagen von einer ruhigen Freundlichkeit, die fast etwas Sanftes hatte. Etwas Weiches, Träumerei schen über ihrem Wesen zu liegen. Dann wieder kamen Tage, an denen sie Luz einfach überfah, aber eine heftige innere Gereiztheit an allen möglichen Dingen ausließ. Einmal ließ sie auch ihm gegenüber aus ganz nichtigem Anlaß wieder eine Bemerkung fallen, die mit ägender Schärfe von ihren Lippen kam und ihm das Blut ins Gesicht trieb. Er wappnete sich mit äußerer Ruhe; aber er empfand die scharfe, ironische Bemerkung fast wie eine körperliche Züchtigung. Was war das nur für ein merkwürdiges Geschöpf!

Eines Abends hatte er Eidsiedt wieder vom Geschäft abgeholt. Während er mit dem Wagen vor dem Hauptkontor wartete, trat Eidsiedt in lebhaftem Gespräch mit zwei Herren aus der Tür. Luz fluchte. Der jüngere der beiden — das war doch Horst Brudner!

Der andere schien plötzlich auch aufmerksam zu werden. Er freiste Luz mit einem vorsichtig forschenden Blick. War das nicht Luz Dornow...? Man hatte sich zwar die vielen Jahre hindurch nicht gesehen; aber es bestand kein Zweifel, daß es Dornow war. Bis zum Chauffeur also hatte er es glücklich gebracht? Donnerwetter nochmal, das war eine fatale Geschichte! Man konnte doch nicht —

Die Blicke der beiden begegneten sich einen kurzen Moment. Luz sah, daß Brudner ihn erkannt hatte, und daß er im Zweifel war, wie er sich dem ehemaligen Schulkameraden gegenüber verhalten sollte. Der Zufall war ihm selber peinlich. Unter den obwaltenden Verhältnissen konnte er Brudner selbstverständlich nicht begrüßen; er mußte abwarten, wie dieser sich verhalten würde.

Er hatte den Wagenschlag geöffnet. Die Herren stiegen ein. Brudner hatte sich schnell entschlossen; er tat, als kenne er Luz nicht. Mit gleichgültigem Gesicht, dem man kaum noch eine Spur von Verlegenheit anmerkte, ging er an ihm vorbei.

Für einen Augenblick wollte ein bitteres Gefühl in Luz aufkommen; aber er zwang es nieder, während er seinen Platz am Steuer einnahm. Die Welt war nun einmal so. Besondere Freundschaft hatte er für Brudner, der immer etwas eitel und anmaßend gewesen war, ja auch nie empfunden. Was doktor man also schon dabei!

Brudner war tief befriedigt, daß Luz kein Zeichen des

Erkennens gegeben hatte. Der Mensch besaß mehr Takt und Geschick, als man im Hinblick auf seine jetzigen Verhältnisse erwarten konnte. Gut so! Dornow war ja schon früher immer ein Eigener gewesen. Man brauchte nicht zu befürchten, daß er sich aufdrängen und die Jugendbetanntschaft aufreißern würde. Schauderhaft übrigens, wie ein Mensch herunterkommen konnte! Aber es war damals wohl schon Mittellosigkeit gewesen, die Dornow gezwungen hatte, die Schule nach der Sekunda zu verlassen. Bedauerlich — natürlich. Wenn man ihm an anderer Stelle begegnet wäre, würde man sich vielleicht bemühen, etwas für ihn zu tun. Aber so mußte man sich eben von ihm fernhalten — Sibylle Eidsiedt sollte ja Augen machen, wenn sie hören müßte, daß man mit ihrem Chauffeur zusammen die Schulbank gedrückt hatte!

Sibylle war von dem Besuch sichtlich überrascht. Der Vater hatte ihr zwar erzählt, daß sein Geschäftsfreund Brudner aus Stendal auf der Durchreise nach Leipzig mit herankommen werde, aber daß auch der junge Brudner mitkommen würde, hatte er anscheinend selbst nicht gewußt. Oder hatte er es absichtlich verschwiegen?

Horst Brudners Augen leuchteten auf, als er ihr in der Diele nun gegenüberstand. Donnerwetter, war das Rädel hübsch geworden, seit man sich zum letzten Male gesehen hatte! Es war wirklich hohe Zeit, daß man sich hier ein bißchen ins Zeug legte, ehe sie einem ein anderer vor der Nase wegnahmte.

Er schlug sogleich einen kameradschaftlich vertraulichen Ton an, auf den Sibylle auch gewandt einging. Eidsiedt und Brudners Vater tauschten einen verständnisvollen Blick miteinander; sie waren offenbar sehr zufrieden.

Es wurde ein vergnügter Abend. Sibylle war plötzlich wie ausgewechselt — sie sprühte vor Lebendigkeit. Keiner von den Herren sah, daß ihr Wesen nur gezwungen, gestänfelt war.

Luz mußte Wein aus dem Keller holen. Er servierte lautlos und unbewegter Miene. Nichts verriet, daß er den ehemaligen Schulkameraden erkannt hatte. Brudner fiel ein Stein vom Herzen. Ihm war doch etwas unbehaulich geworden, als er Luz hatte eintreten und das Servieren übernehmen sehen.

Sibylle schien von Luz keine Notiz zu nehmen, und doch folgte sie heimlich jeder seiner Bewegungen. Ein seltsames Licht glomm plötzlich in ihren Augen auf. Sie wandte sich Brudner zu:

„Es ist wirklich nett, Horst, daß Sie sich mal wieder sehen lassen! Bei uns ist es manchmal zum Sterben langweilig. Man sieht immer nur dieselben Gesichter, die einem schon richtig auf die Nerven fallen.“

Sie beobachtete Luz dabei scharf. Kein Zug in seinem Gesicht verriet, daß er die Worte gehört hatte. Aber seine Schläfen brannten in dunklem Rot.

Mit unterdrücktem Atmen sah Sibylle einen Augenblick

ganz still. Dann lehnte sie sich plötzlich zurück und legte die Hand über die Augen, so daß Brudner sie verwundert ansah.

Als Luz wieder gegangen war, begann Brudner wie belläufig:

„Sie haben sich einen neuen Chauffeur zugelegt! Wie heißt der Mann?“

„Dornow!“ gab Sibylle mit abwesenden Blicken Auskunft.

„So! Dann irre ich mich wohl. Vielleicht hat mich der Mann irgendwo mal gefahren — man merkt sich das ja nicht so. Er macht übrigens den Eindruck, als ob er früher bessere Zeiten gesehen hätte.“

Sibylle hob die Schultern und begann von etwas anderem zu sprechen.

Eidsiedt und Brudners Vater erhoben sich nach einiger Zeit, um angeblich zu einer geschäftlichen Besprechung in das Arbeitszimmer hinüberzugehen.

Brudner hatte nur auf diesen Augenblick gewartet. Er umfaßte Sibylle mit einem glühenden Blick von der Seite. Dann griff er nach ihrer Hand, die auf der Stuhllehne spielte.

„Na, kleine Sibylle, war die Sehnsucht sehr groß?“

Ihre Augen hatten einen seltsamen Glanz. Wie dunkle Käsef.

„Sehnsucht —?“ wiederholte sie. „Nach Ihnen doch nicht etwa?“

„Aberdings! Nach wem denn sonst?“

Sie lachte leise und dunkel auf und entzog ihm ihre Hand wieder, während ihr Blick in die Ferne zu gehen schien.

„Halten Sie sich für so unwiderstehlich, daß man unbedingt Sehnsucht nach Ihnen haben muß?“

„Das nicht! Aber von Ihnen hoffe ich es trotzdem. Weil ich selber unbändige Sehnsucht nach Ihnen gehabt habe.“

„Zurückbar, Sie armer Kerl!“

„Wirklich, Sibylle! Wenn ich nicht eben erst hier bei Ihnen hereingeschnitten wäre — ich könnte Ihnen auf der Stelle eine Liebeserklärung und einen registrierten Heiratsantrag machen.“

„Sehr schmeichelhaft!“ lachte sie erneut. „Übrigens wäre das gar nicht so läbel — dann würde ich doch auch mal wissen, wie das ist. Aber besser ist es schon, Sie lassen es lieber. Sibylle Eidsiedt denkt nämlich nicht aus Heiraten. Vorläufig wenigstens nicht.“

Er griff stürmisch wieder nach ihrer Hand

„Sibylle...!“

Sie entzog sich ihm wieder und kuschelte sich auf ihrem Stuhl zusammen.

(Fortsetzung folgt.)